

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Winter '11*

Im Gseis

Zeit für Natur...



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort
- 3 Abonnementskarte
- 4 Kleinsäuger
- 8 Landschaft im Wandel
- 12 ECONNECT
- 14 Landesforste
- 17 Wildtiermanagement
- 20 Neophyten
- 22 Umweltzeichen
- 24 Besucherprogramm 2011/2012
- 25 Unterwegs mit dem Xeisguide
- 29 Der erste „begehbarer ökologischer Fußabdruck“
- 33 Partner
- 39 3. Dirndball auf Schloss Röthelstein
- 40 Nationalpark Team
- 41 ACCESS2MOUNTAIN
- 42 Life Enns
- 44 Schriftenreihe
- 45 Buchvorstellung
- 46 Stift Admont
- 47 GEO-Tag der Artenvielfalt 2011
- 48 Nationalparks Austria
- 50 Junior Ranger Tage 2011
- 51 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 17, Winter 2011:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung
der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen, www.handundfuss.at

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Die Druckerei Wallig besitzt als erste steirische Druckerei das Umweltzeichen.

WALLIG



Print 2 kompensiert
Ident-Nr. A-10513
www.druckmedien.at

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc.
gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Blick vom Gofer auf den Großen Ödstein Fotograf: Andreas Hollinger | Seite 2 Der Buchstein-
Westgrad im Winterkleid Fotograf: Andreas Hollinger | Rückseite: Mondaufgang über dem Zinödl
Fotograf: Popp-Hackner Photography

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

Die Aufgabe des Naturschutzes ist die Bewahrung und die Erhaltung unserer natürlichen Schöpfung. Es geht dabei um die Erhaltung von Arten und Lebensgemeinschaften im Tier- und Pflanzenreich. Das kann aber nur gelingen, wenn das ökologische Gleichgewicht gewährleistet ist und bleibt. Beim Bewahren des Naturschutzes müssen daher alle Beteiligten an einem Strang ziehen, um gemeinsam dieses Ziel zu erreichen. Das ist mir als Naturschutzlandesrat ein besonderes Anliegen. Die steirischen Naturparks aber auch der Nationalpark Gesäuse sind Einrichtungen, die trotz der Sparzwänge, denen sich die Steiermark unterworfen hat, erhalten bleiben müssen. Dafür habe ich mich auch in den Budgetverhandlungen konsequent eingesetzt. Der Nationalpark Gesäuse ist mit einer Fläche von über 11.000 Hektar der drittgrößte Nationalpark in Österreich und trägt einen erheblichen Teil zur Konservierung von heimischer Flora und Fauna bei. Denn für mich ist Natur- und Umweltschutz zugleich Heimatschutz! Glück Auf!

Dr. Gerhard Kurzmann
Naturschutzlandesrat



Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf.

Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt **nicht** mehr. Sollten Sie das Magazin **bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.**

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an!



BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at



Wer zählt zu den Kleinsäugetern?

Der Begriff „Kleinsäuger“ ist in der Biologie nicht exakt definiert. Man versteht darunter zumeist die kleineren Säugetiere aus der Ordnung der Nagetiere, wie Langschwanzmäuse (Familie Muridae), Wühler (Familie Cricetidae), aus der Gruppe der Insektenfresser die Igel (Familie Erinaceidae), Spitzmäuse (Familie Soricidae) und Maulwürfe (Familie Talpidae), sowie die Familie der Bilche oder Schläfer (Gliridae). Weiters zählt man die Fledermäuse (Unterordnung Microchiroptera), Hasen (Familie Leporidae), Hörnchen (Familie Sciuridae) und bei den Raubtieren die Marder (Familie Mustelidae) dazu. Als Faustregel kann gelten, dass alle Säugetiere bis zur Größe eines Feldhasen als „Kleinsäuger“ bezeichnet werden können.

 ALEXANDER MARINGER

Maus, Maus komm heraus ...

Oftmals richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf große, spektakuläre Säugetiere. Doch wer in der Natur nicht ausreichend groß oder wehrhaft ist, bleibt lieber unentdeckt. Das trifft auch auf viele kleinere Säugetiere im Nationalpark zu, von denen man bisher nur einen Teil kennt.

Bisher wurden Kleinsäuger im Nationalpark vor allem auf Almen untersucht. In den Fokus rückten hier Sulzkar-, Scheuchegg-, Haselkar- und Hüpflinger Alm. Wer schon einmal eine Nacht in einer Berghütte verbracht hat oder sich länger auf einer Alm aufgehalten hat, wird bestätigen können, dass vor allem in der Nacht ein reges Treiben unter den Tierchen herrscht. Mäuse sind geschickte Kletterer und suchen auch die Nähe menschlicher Behausungen auf, wenn es um Unterschlupf oder Nahrung geht. So war es nicht verwunderlich, dass auf den untersuchten Almen nicht nur in den Lebendfallen der Wiesentransekte Mäuse gefangen wurden, sondern auch das eine oder andere Belegexemplar aus den Mausfallen der Almbewirtschafter stammt.

Die bei den Untersuchungen am häufigsten gefangene Art war die Gelbhals-

maus (*Apodemus flavicollis*), die in erster Linie das Innere von Wäldern mit alten hohen Baumbeständen und spärlicher Krautschicht besiedelt, aber durchaus in anderen Lebensräumen in hohen Dichten vorkommen kann. Oft angetroffen wurden auch Spitzmäuse, wie die Zwergspitzmaus (*Sorex minutus*) und die Waldspitzmaus (*Sorex araneus*), die allgemein in feuchten, strukturreichen Bereichen weit verbreitet sind. Spitzmäuse gehören nicht zu den Nagetieren, sondern zur Ordnung

der Insektenfresser. Als Unterscheidungsmerkmal kann hier die rüsselartige Nase dienen. Die im Gegensatz zu Mäusen spitzen Zähne erlauben es den Spitzmäusen, leicht Insekten und Würmer zu erbeuten. Auch die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*), die kühles, feuchtes Klima bevorzugt und in Österreich bis über 2.400 Meter vorkommt, konnte mittlerweile im Nationalpark nachgewiesen werden. In den Höhen der Alpinstufe kann auch die Schneemaus (*Chionomys nivalis*)



Die Schneemaus klettert geschickt durch die Spalten der Geröllfelder.

angetroffen werden. Diese Art aus der Familie der Wühlmausartigen ist an Felsfluren und Geröllfelder angepasst. Sie führt ein verborgenes Dasein in den Spalten und Hohlräumen solcher Habitats und verbringt im Winter oft Monate unter der geschlossenen Schneedecke. Die Tasthaare der Schneemaus sind außergewöhnlich lang und ermöglichen eine Orientierung im Labyrinth der Felsenlandschaft. Durch eine spezielle Klettertechnik turnen die Tiere durch Spalten und können Dank vergrößerter Schwielen an den Pfoten jede Unebenheit im Fels als Halt ausnutzen.

Erdmaus, Kurzohrmaus und Rötelmaus, Verwandte der Schneemaus, konnten auf den Nationalpark-Almen sporadisch gefangen werden.

Eine kleine Sensation gelang mit dem Nachweis der Birkenmaus (*Sicista betulina*) auf der Sulzkaralm und im Bereich der Lawinenrinne am Scheuchegg. Sie ist eine Charakterart in Lebensräumen der oberen Waldgrenze und ist daher nach der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie der EU streng geschützt. Die Birkenmaus ist der einzige Vertreter der Gattung Hüpfmäuse. Nach der Eiszeit zog sich die Birkenmaus in Mitteleuropa auf wenige Restareale zurück und verschwindet auch dort mehr und mehr.

Birkenmäuse werden etwa 5 bis 7 cm



Bild: Brigitte Kamposch

Spitzmäuse, wie diese Waldspitzmaus, zählen zu den Insektenfressern.

lang und bis 12 g schwer. Sie sind an einem schwarzen den Rücken entlang laufenden Aalstrich zu erkennen. Die Tiere halten einen Winterschlaf und sind nur in den Monaten Mai bis Oktober aktiv. Auch dann verfallen sie manchmal in eine Tageslethargie, um Energie zu sparen. Birkenmäuse sind von Rand- und Mosaikstandorten und Kleinflächen mit trockener, feuchter bis nasser Vegetation abhängig. Ihre Lebensräume sind nur mehr inselartig verstreut anzutreffen,

wodurch ihr Nachweis im Nationalpark besondere Bedeutung erlangt.

Außergewöhnliche Gäste hatte noch bis vor kurzem das Buchsteinhaus. Die Siebenschläfer (*Glis glis*) machten sich durch ihr Gepolter vor allem nachts bemerkbar. Mit ihrem buschigen Schwanz ähneln die Tiere einem Eichhörnchen, sind aber durch die großen dunklen Augen und eher rundliche kleine Ohren meist eindeutig zu erkennen. Das Fell ist am Rücken sil-



Bild: Brigitte Kamposch

Am häufigsten tappte bei den Untersuchungen die Gelbhalsmaus in die Falle.

Kleinsäuger

bergrau bis braungrau gefärbt und an der Bauchseite deutlich heller. Die Tiere, aus der Familie der Bilche, ernähren sich vegetarisch, ergänzen ihre Nahrung aber auch gerne durch Insekten, Eier und sogar Mäuse und Jungvögel. Als Kulturfolger vergreifen sie sich auch das eine oder andere Mal an Vorräten des Menschen. Meist verraten sie sich dann aber bald durch nächtliches Gepolter. Auch die Siebenschläfer sind für ihren Winterschlaf bekannt, der jedoch durchschnittlich acht und nicht sieben Monate dauert, wie der Name suggeriert. Zuvor fressen sich die Tiere Fettreserven an und rollen sich in einer selbstgegrabenen Erdhöhle, in Baumhöhlen oder Felslöchern zusammen. Die Herzfrequenz sinkt dann auf 35 Schläge pro Minute und die Körpertemperatur beträgt nur wenige Grad über Null. Kurze Wachphasen sind wie bei den meisten Tieren, die einen Winterschlaf halten, normal

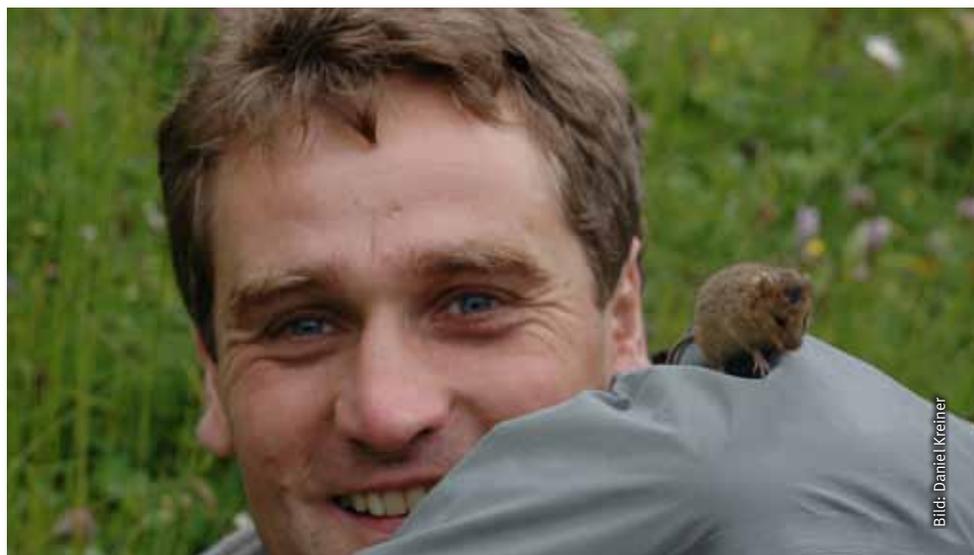


Bild: Daniel Kreiner

Werner Franek entdeckt zufällig die seltene Birkenmaus.



Bild: Christoph Leditzig, Wildnisgebiet Dürrenstein

Siebenschläfer verbringen sogar acht Monate im Winterschlaf.



Bild: Blatt-Resch

Erdmäuse legen ihre Gänge oberirdisch unter Gras und Moos an.



Bild: Blatt-Resch

Wir sammeln Hinweise

Wenn Sie bei Ihren Ausflügen im Nationalpark Gesäuse auf Kleinsäuger stoßen, schicken Sie uns gerne ein Foto mit Beschreibung des Aufnahmeorts. Auffällige Merkmale des Tieres erleichtern eine Bestimmung, wir bitten jedoch um Verständnis, dass nicht alle Kleinsäuger anhand eines Bildes auch eindeutig zu identifizieren sind. Ihr Kleinsäugerfoto per E-Mail an: alexander.maringer@nationalpark.co.at

und kommen auch beim Siebenschläfer vor. Alle diese Tiere, vom Insektenfresser über Wühlmäuse und Echte Mäuse bis hin zum Siebenschläfer, brauchen strukturreiche Lebensräume, die ihnen genügend Deckung geben und die ausreichend Nahrung bieten.

Durch eine hohe Reproduktionsrate sind Kleinsäuger ein wesentlicher Faktor in ihrem Lebensraum. Sie fressen Samen und nagen an jungen Pflanzen, was die natürliche Verjüngung zum Beispiel einer Waldgesellschaft maßgeblich beeinflusst. Gute Nahrungsverhältnisse sorgen für

viele Nachkommen, was wiederum den Feinden zugutekommt. Mäuse können zu 90 Prozent die Nahrung von Füchsen ausmachen. Auch Greifvögel, darunter die nachaktiven Eulen, sind in großem Maße von der Dichte ihrer Hauptnahrung, den kleinen Säugetieren, abhängig.

Ein triftiger Grund für die Kleinsäuger, sich unauffällig zu verhalten. Auch wenn die Forscher mit verschiedenen Fallentypen versuchen, das heimliche Leben dieser Tiere aufzuklären, so sind diese Felduntersuchungen meist sehr aufwändig und zeitintensiv. Möglicherweise wird man in

naher Zukunft noch mehr über die Welt der Mäuse, Spitzmäuse und Bilche im Nationalpark Gesäuse in Erfahrung bringen können.

Holzinger W., Ch. Komposch & B. Komposch (2005): Naturschutzfachliche Evaluierung der Almbewirtschaftung im Nationalpark Gesäuse. Bewertung der Weideflächen anhand der Indikatorgruppen Zikaden, Spinnen und Kleinsäuger. Unveröff. Studie i. A. d. Nationalpark Gesäuse GmbH, Graz, 166 pp. Download unter www.nationalpark.co.at

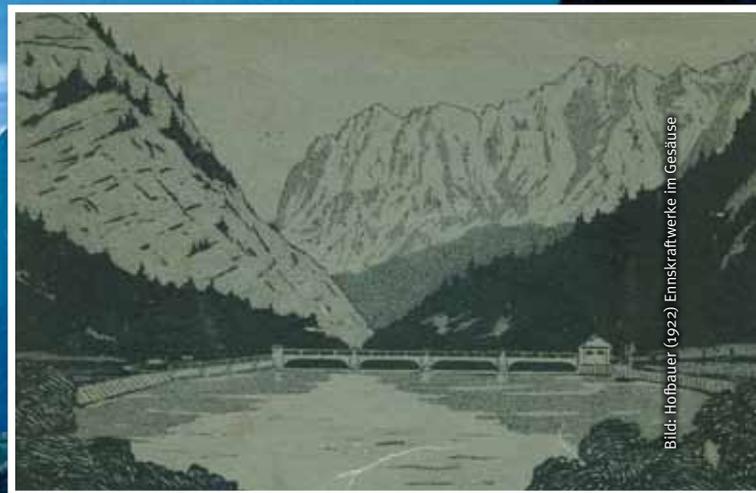


Bild: Hobauer (1922) Ennskraftwerke im Gesäuse

Mit seinen Zitate begleitet uns diesmal Leonardo da Vinci (1452-1519), nicht nur Maler (Mona Lisa), Bildhauer und Architekt, sondern als Ingenieur und Erfinder seiner Zeit weit voraus (Flugspirale, usw.):
„Wer wenig denkt, irrt viel.“

 DANIEL KREINER

„Ennslösungen“- Von großen Plänen zur Ausbeutung von Naturschätzen...

Bild: P. Sodamin

Der Gesäuseeingang nach Vorstellung der energiewirtschaftlichen Planer zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, und der Gesäuseeingang, wie er sich uns heute noch präsentiert...

Wir setzen unsere nostalgische Zeitreise entlang der Enns von der vorigen Folge unserer Reihe „Landschaft im Wandel“ direkt an der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert fort. In dieser Zeit schreitet die Industrialisierung rasant voran und der Energiehunger unserer Gesellschaft steigt von Tag zu Tag. Welche Folgen das für den Flussraum der Enns und darüber hinaus hatte und noch immer hat und wie die „Ennstaler“ darauf reagierten, beleuchten wir hier.

„In alle porösen Körper dringt Wasser ein; gegen seine Wut taugt kein menschlicher Schutz, und wenn er taugt, dann nicht auf die Dauer.“ Leonardo da Vinci

Erste große Veränderungen erfuhren die Enns und ihr Tal ab 1860, als die ersten Ennsschlingen zum Schutz vor Hochwässern trocken gelegt wurden und sich der Fluss den gezogenen „geraden Linien“ der Planer anpassen musste. Dass er durch diese Maßnahmen nur zu

einem geringen Teil gebändigt werden konnte, wissen wir, und der Hochwasserschutz setzt heute wieder auf mehr „Raum für den Fluss“ und seine Hochwässer. Dies können Sie in dieser Ausgabe des Gseis im Bericht über das LIFE+ Projekt Flusslandschaft Enns nachlesen. Das Motto lautet: Mehr Enns.

*„Und so wie sich der Spiegel in die Farbe des Widerspiegelten verwandelt, so verwandelt sich das Wasser in die Natur des Ortes, wo es fließt.“
Leonardo da Vinci*

Doch zur Verbauungsgeschichte der Enns ein andermal mehr. Diesmal wollen wir



Die Baustelle des Wehres bei Gstatterboden aus der Luft im Jahre 1953 (BEV: 2008, Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV in Wien, EB 2008/00065)

uns einem Kapitel widmen, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an der Enns aufgeschlagen wurde. Damals wurden zur energiewirtschaftlichen Nutzung der Enns um das Gesäuse viele große Pläne gemacht. Ing. Hofbauer, einer der vielen Planer, spricht von der „Hebung dieses größten unserer Naturschätze... dieser bedeutendsten Wasserkraft der Alpenländer.“ Innerhalb von 50 Jahren kann man über 20 Einzelprojekte zählen, darunter die „Übergroße Enns“ mit einer Ausleitung, die das Wasser von Selzthal durch den Bosruck bis Ternberg (45 km!) größtenteils durch Stollen führen sollte. Die kleinere Lösung der „Großen Enns“ hätte bei Weng das Wasser durch den Buchstein bis nach Weißenbach abgezweigt. Schließlich gab es auch Pläne für ein Speicherkraftwerk bei Kastenreith mit einer etwa 100 Meter hohen Talsperre. Bei deren Verwirklichung wären Weißenbach, Keinreifling und Großreifling überstaut worden. Vieles erschien in diesen Zeiten möglich. Aus verschiedenen Gründen, von Kompetenzstreitigkeiten bis hin zu fehlenden Investoren, wurde keiner dieser Pläne umgesetzt.

Erst in den Nachkriegsjahren kam es schließlich zur Umsetzung eines Projektes im Gesäuse. 1953 wurde dem Bau und Betrieb des Laufkraftwerkes Hieflau zugestimmt und bereits 1955 speiste man Energie ins Netz. Die vollständige Inbetriebnahme des Kraftwerkes Hieflau-Gstatterboden erfolgte 1956. Erst um einige Jahre später erfolgte der Bau des Speichers auf der Waag. Schon damals waren nicht alle von diesen gewaltigen Eingriffen in den Naturraum des Gesäuses begeistert. Obwohl Naturschutz noch kein großes Thema war, sprachen sich zahlreiche Freunde des Gesäuses gegen diese Projekte aus. Viele von ihnen sind und waren mit dem Gesäuse vor allem aufgrund des einzigartigen Naturraumes tief verbunden. Sie sahen in der Enns weniger einen energiewirtschaftlichen Schatz als einen Naturschatz per se.

*„Mit der Zeit wandelt sich alles.“
Leonardo da Vinci*

Dem Schutz dieses einzigartigen Naturerbes wurde dann auch bald darauf von der Steiermärkischen Landesregierung Rechnung getragen: durch eine Naturschutzverordnung, die das Gesäuse als erstes steirisches Naturschutzgebiet auswies. Doch die Planungen zu weiteren Kraftwerken blieben nicht aus, und in den 80er Jahren kam es zu einer Wiederbelebung der Pläne zum Kraftwerk „Gesäuse Eingang“. Erneut formierte sich Widerstand und eine lokale „Plattform zum Schutz



*Kraftwerk-Baustelle in Gstatterboden vor wenigen Jahren
und der neu errichtete Fischaufstieg*

des Gesäuses“ konnte ein Umdenken einleiten.

So wurde bald darauf Ende der 1980iger Jahre der Ennskatarakt am Gesäuse Eingang zum Naturdenkmal erklärt. Ende der 1990er Jahre begannen schließlich die Planungen zum heutigen Nationalpark Gesäuse, dessen Gründung nun bereits 9 Jahre zurück liegt.

Wasserkraftwerke - Wie ökologisch ist Ökostrom?

Kraftwerke üben fraglos einen sehr großen Einfluß auf Natur und Kultur einer Region aus. Im Nationalpark Gesäuse, bei Gstatterbo-

den, wird die Enns seit 1956 aufgestaut und in einem Stollen zum Krafthaus Hieflau abgezweigt. In den letzten Jahren wurde dessen Kapazität ausgebaut, aber auch ein Fischaufstieg errichtet. Der Ennsabschnitt unterhalb des Wehres heißt „Kummerstrecke“.

Eine Vorhersehung der kümmerlichen Restwassermenge, die unterhalb des Wehres abgegeben wird und die die Enns von einem Gebirgsfluss in einen Gebirgsbach verwandelt? Auch die Speicherkraftwerke in den Nebenbächen Sölk und Salza schädigen die Enns. Durch den Schwall, der bei der Erzeugung von Spitzenstrom entsteht, kommt es zu Flutwellen von bis zu einem Meter.



Bild: Haseke und F. Kovacs

*Vergleich der „Kummer-Restwasserstrecke“ im Winter
und bei Hochwasser noch vor wenigen Jahren*

Enns und Donau – Energiewirtschaft verändert ganze Flußtäler

Folgen wir der Enns abwärts, dann zerstückelt eine Kette von weiteren dreizehn Kraftwerken den Fluss. An der Donau setzen weitere sechs österreichische Kraftwerke ihre Barrieren. Weiter flussabwärts kommt der Strom seit 1972 am größten Wasserkraftwerk Europas, im 150 Kilometer langen Djerdapsee am Eisernen Tor zum Stehen.

In diesem See verschwand nicht nur ein einmaliger Naturraum, sondern auch eine kulturell einzigartige Balkanregion. Als Beispiel sei die Insel Ada-Kaleh mit ihrer türkischstämmigen Bevölkerung genannt. Am Rand des Stausees liegt heute die Stadt Neu-Orsova, im Stausee sind 17 Dörfer und die gesprengte Insel versunken.

Weltweiter Trend

Weiterhin gehen ganze Kulturregionen am „Energiehunger“ zugrunde. Die Projekte werden immer monströser. Ein aktuelles Beispiel ist das türkische „Ostanatolien-Projekt“, ein gewaltiges System aus 22 Staudämmen - zur Hälfte schon realisiert. Der Bau des Ilisiu Staudammes im Tigris tal schreitet trotz internationaler Proteste voran. Das Staudammprojekt vereinnahmt 400 Flusskilometer und droht einmalige Naturlandschaften und 95 Ortschaften und Siedlungen mit über

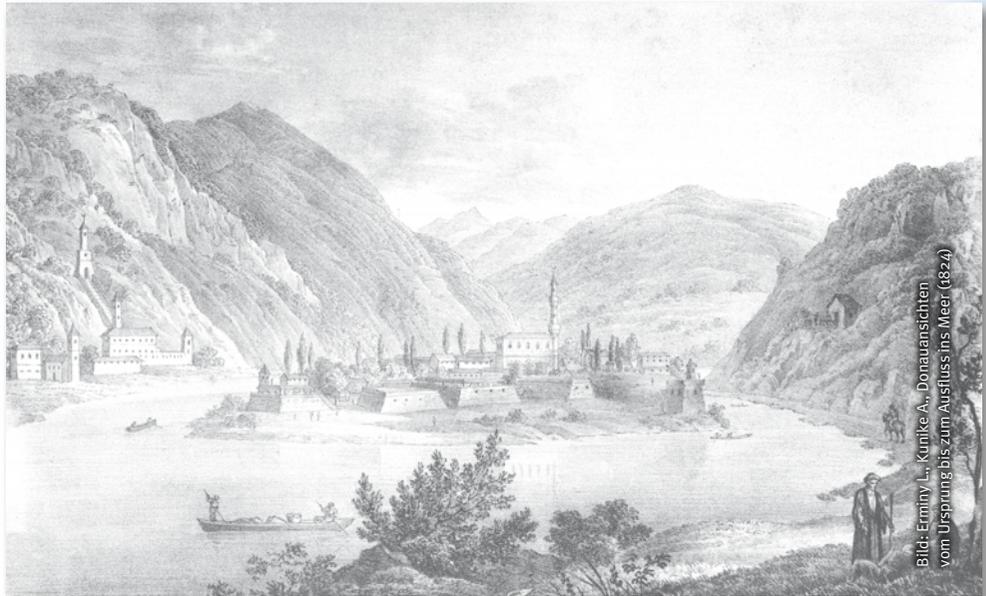


Bild: Erminy L., Kunkle A., Donauansichten vom Ursprung bis zum Ausfluss ins Meer (1824)

Ada-Kaleh: alte Ansicht der im Stau des Kraftwerkes versunkenen Insel in der Donau am Eisernen Tor

10.000jähriger Kultur zu zerstören. Wir brauchen aber nicht so weit wegschauen, denn vor unserer eigenen Haustür werden durch den geförderten, vermehrten Ausbau von Kleinwasserkraftwerken auch bisher unbeeinflusste Bäche in ihrer Struktur und ihrem Wasserhaushalt gestört. Welche ökologischen Auswirkungen das hat, werden wir ein andermal näher ausführen. Derweil wünschen wir uns, dass mehr Menschen wie Leonardo da Vinci denken

und die Gewässer nicht nur als Energielieferanten, sondern als Natur- und Kulturräume mit einem hohen Wert für uns, aber auch für viele bedrohte Arten ansehen mögen. Die wenigen bei uns verbliebenen unverbauten Flüsse sollen auch unseren Nachkommen erhalten bleiben...

*„Was ist das Wasser? Es ist das Wachstum und der Saft aller lebendiger Körper.“
Leonardo da Vinci*



Bild: U. Eichelmann

Das Tigris tal in der Türkei – ein Paradies für Mensch und Natur steht auf dem Spiel (Die Steilwände auf der Abb. links sind 25 Meter hoch!).



Im Rahmen des ECONNECT-Projekts haben 16 Partner aus der EU drei Jahre gemeinsam für den Ausbau und den Schutz des alpenweiten ökologischen Netzwerks gearbeitet. In der Pilotregion »Nördliche Kalkalpen« organisiert der Nationalpark Gesäuse gemeinsam mit den Schutzgebietsverwaltungen Nationalpark OÖ Kalkalpen und Wildnisgebiet Dürrenstein alle Aktivitäten im Rahmen von ECONNECT. Bei einem Projekt rund um den Weißrückenspecht, der als wichtige Leitart in totholzreichen Wäldern gilt, konnten auch die Österreichischen Bundesforste, die Steiermärkischen Landesforste und das Forstamt der Stadt Wien mit an Bord geholt werden.

ALEXANDER MARINGER

ECONNECT: Von ökologischen Inseln zu ökologischen Netzwerken

Bild: Herfried Marek

Der Weißrückenspecht gilt als Leitart für totholzreiche Wälder.

Die Alpen sind einer der bekanntesten Gebirgszüge der Welt und beherbergen eine außerordentliche Vielfalt an Landschaften, Tier- und Pflanzenarten. Gleichzeitig sind die Alpen eines der am dichtesten besiedelten Gebirge. Schutzgebiete sind ein wichtigstes Instrument zum Erhalt der alpinen Biodiversität. In der letzten Zeit wurde immer deutlicher, dass die Erhaltung und Wiederherstellung von Verbindungen zwischen den Schutzgebieten wichtig sind, um die Migration von Arten im Alpenraum zu ermöglichen und die Durchlässigkeit der Landschaft zu erhöhen. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des Klimawandels von Bedeutung, damit sich Tier- und Pflanzenarten an sich ändernde Umweltbedingungen anpassen können.

Die ökologische Vernetzung gibt Aufschluss darüber, wie gut Lebensräume miteinander verbunden sind und wie leicht Tiere und Pflanzen sich zwischen diesen bewegen können. Das ist von großer Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt, denn viele Arten und die meisten ökologischen Funktionen – die zum Großteil wichtige Ökosystemdienstleistungen für den Menschen erbringen – benötigen weitaus größere Gebiete, als sie innerhalb der Grenzen eines einzelnen Schutzgebietes zur Verfügung stehen. Die ECONNECT-Arbeitsgruppen untersuchten aus verschiedenen Blickwinkeln die ökologische Vernetzung im Alpenraum. Sie befassten sich mit den vom Menschen errichteten, physischen Barrieren und deren Auswirkungen auf die freie Wanderung von Tieren und Pflanzen und - was vielleicht noch wichtiger ist - mit den gesetz-

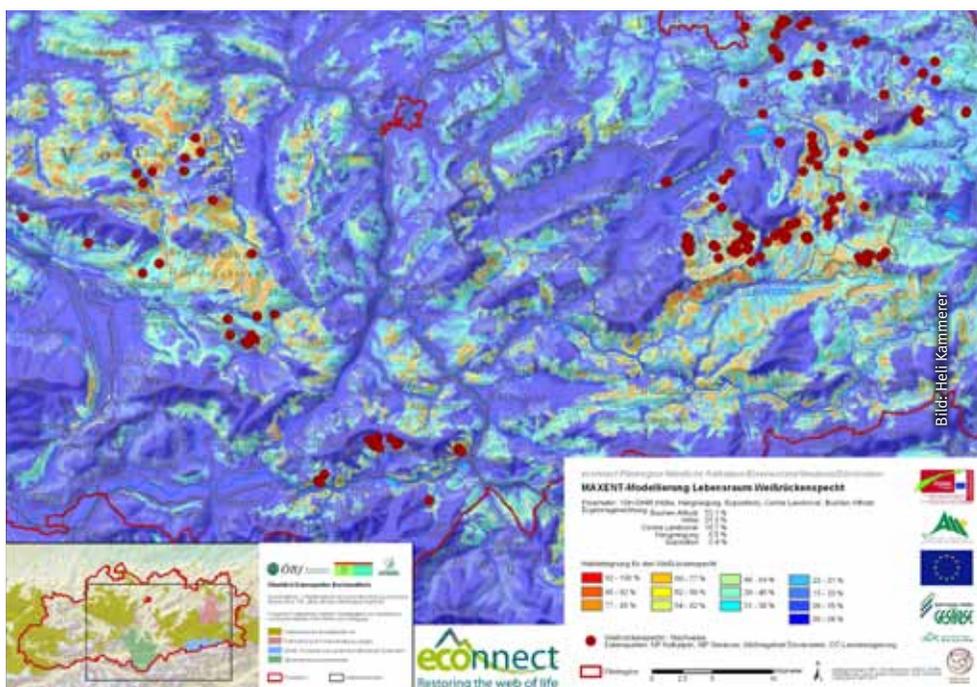


Bild: Helfi Kammerer

Habitat-eignungskarte. Je wärmer die Farbe, desto besser ist der Lebensraum geeignet für den Weißrückenspecht.

lichen Hürden im Zusammenhang mit der Schaffung eines effektiven alpenweiten ökologischen Verbunds. Das umfangreiche Projekt wird vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien koordiniert.

Was auf europäischer Ebene zu Lebensraumkarten und Korridormodellen führt, wird in einzelnen Pilotregionen praxisnahe anhand bekannter und bedrohter Leitarten entwickelt. In der Pilotregion „Nördliche Kalkalpen“, in der der Nationalpark Gesäuse die Koordination übernommen hat, wird der Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*) als Indikator herangezogen. Diese, mit dem Buntspecht verwandte Art, ist in Österreich auf totholzreiche Buchenwälder angewiesen. Lebensräume, die dem Weißrückenspecht genügend holzbohrende Insekten als Nahrung bieten, dienen auch vielen weiteren Arten als Habitat. Dadurch eignet sich der Weißrückenspecht besonders gut als Leitart für die Modellierung.

Auch für die Pilotregion wurde ein Computermodell erstellt, das geeignete Gebiete für den Weißrückenspecht vorschlägt. Anhand dieser Daten fanden Geländebegehungen statt, die weitestgehend die Annahmen des Modells bestätigen konnten. Wie der Weißrückenspecht und seine Kommensalen gefördert werden können, erörterten zuletzt Anfang November die Mitarbeiter des Nationalparks mit Kollegen des Nationalparks OÖ Kalkalpen, des Wildnisgebiets Dürrenstein, den Österreichischen Bundesforsten, den Steiermärkischen Landesforsten und dem Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA49) gemeinsam mit Ornithologen in einem Workshop. Dabei ging es auch um die Methoden der Waldbewirtschaftung, die dem Weißrückenspecht ausreichend Lebensraum sichern sollen. In Zukunft wollen die Partner dem Weißrückenspecht und seinen Anforderungen an den Lebensraum vermehrt Beachtung schenken und weiter über den Ausbau des Netzwerks diskutieren. Eine Schulung von Forstmitarbeitern wird dabei helfen, die aktuelle Verbreitung des Weißrückenspechts in Österreich zu erheben und seinen Lebensraum zu sichern.

Nach der dreijährigen Projektphase kam ECONNECT im November zum Abschluss. Zahlreiche Empfehlungen und Erkenntnisse können nun an politische Entscheidungsträger weitergegeben werden. Zur dauerhaften Erhaltung und Wiederherstellung eines ökologischen Kontinuums im gesamten Alpenraum sind Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen notwendig, die über einzelne ökologische Inseln hinaus-



Bild: Österreichische Bundesforste

Begehungen in den Forstrevieren der Pilotregion „Nördliche Kalkalpen“ bestätigten das Computermodell weitgehend.



Bild: Österreichische Bundesforste

Naturbelassener Buchenwald mit hohem Artenreichtum

gehen und die auch alle Bereiche der Gesellschaft erfassen. Wir haben erkannt, dass ökologische Vernetzung der Schlüssel für den Erhalt der biologischen Vielfalt

Neues Zuhause für den Habichtskauz

Der Habichtskauz ist mit einer Flügelspannweite von rund 120 Zentimetern und einem Gewicht von über einem Kilogramm nach dem Uhu die zweitgrößte Eule unserer Wälder. Doch wer so groß ist, hat auch Ansprüche: Der mächtige Nachtgreifvogel besetzt Reviere von 2,5 km², benötigt reichlich Mäuse als Nahrung und fühlt sich vor allem in alten, lichten Baumbeständen wohl. Dort legt ein Habichtskauz-Pärchen in dicken alten Stämmen bevorzugt seine Bruthöhle an. Mitte des 20. Jahrhunderts wurden nur mehr wenige Exemplare in Österreich nachgewiesen, doch seit 2009 werden im Rahmen des Projekts „Habichtskauz Wiederansiedlung“ unter der Federführung des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie in Österreich wieder Tiere in die Freiheit entlassen. Nach Ansicht der Biologen sind auch im Gesäuse zahlreiche Gebiete als Lebensraum für den Habichtskauz geeignet. Allein die alten Bäume fehlen auch hier heute zum Großteil. Daher greift man der imposanten Eule unter die Schwingen und hängt mit dem ECONNECT-Partner Wildnisgebiet Dürrenstein an ausgewählten Orten Nistkästen auf. Selbst wenn sich nicht im ersten Frühjahr ein Habichtskauz-Pärchen einstellt, so sollen die langlebigen Nistkästen doch über Jahre hinweg das Angebot an Bruthöhlen verbessern. So lange, bis der Wald mit uralten Bäumen diese Funktion wieder selbst übernehmen kann.

ist, von der wir alle abhängig sind. Die Herausforderung der Zukunft wird sein, diese Erkenntnisse alpenweit in Maßnahmen münden zu lassen.

 KARL PLATZER, REVIERFÖRSTER

Was ist „richtig“ - was ist „falsch“?

Ständig wird diskutiert, ob die natürlichen Abläufe im Nationalpark oder die wirtschaftlichen Maßnahmen, wie Holzernte oder Forststraßenbau, in den Wirtschaftsrevieren das „Richtige“ sind. Ich habe Einblick in beide Bereiche und möchte in dieser Ausgabe kurz über die Behandlung von Jungwuchs-, Dickungs- und Stangenholzbeständen berichten und hierzu einige Denkanstöße geben.

Ich bin seit 2004 bei den Steiermärkischen Landesforsten als Revierförster beschäftigt. Die ersten Jahre hatte ich ausschließlich Gebiete außerhalb des Nationalparks zu betreuen. 2009 wurden mir noch die Reviere Gofer und Johnsbach-Sonnseite anvertraut. So erstreckt sich mein derzeitiges Revier vom Gesäuseeingang links- und rechtsufrig der Enns bis Gstatterboden zum Finstergraben und beinhaltet alle Landesforste- und Nationalparkflächen im Johnsbachtal.

Die nördlichen und westlichen Teile meines Revieres sind hauptsächlich vom Kalk und Dolomit als Grundgestein geprägt. Hingegen sind die südlichen, welche sich vorrangig im Wirtschaftsrevier befinden, schon eher der Grauwacken-

zone zuzuordnen und weisen vor allem Schiefer, Phyllit und Porphyroid als Grundgestein auf. Dank dieser Bodenverhältnisse und der verantwortungsbewussten Bewirtschaftung des Waldes durch meine Vorgänger sind auch im Baum- und Altholz etliche Laubbäume zu finden und somit schon sämtliche naturnahe Bestände vorhanden.



Hier wurde auf einer Fläche außerhalb des Nationalparks vor fünf Jahren der Altholzschirm über der Verjüngung entfernt. Buche, Aborn, Tanne und Fichte waren bereits unterm Schirm vorhanden. Durch die Räumung des Altholzes konnte sich auch die Lärche noch vermehren. Um die Mischbaumarten zu fördern und die Bestandesstabilität zu erhöhen, ist bald eine Läuterung notwendig.

Unter Bedachtnahme der herrschenden Boden- und Vegetationsverhältnisse wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark und den Landesforsten der sogenannte Waldmanagementplan erstellt. Dazu wurden alle Waldbestände, welche sich in der Bewahrungszone, also wo Umwandlungsarbeiten erforderlich sind, befinden, von jeweils einem Vertreter der beiden Institutionen begangen und dabei waldbauliche Maßnahmen festgelegt, um den Mischbaumarten- und Totholzanteil zu fördern.

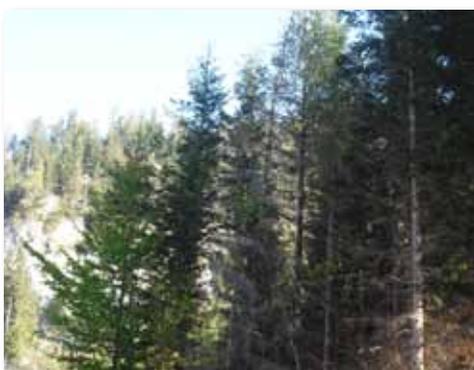
So werden in den Jungwuchs- und Dickungsflächen (Bestände bis 10 m Höhe) Läuterungen durchgeführt. Im Nationalparkgebiet dürfen hierbei ausschließlich Fichten entnommen werden. Hier dient dieser Eingriff rein der Mischungsregulierung und soll den Mischbaumarten mehr Licht und Platz für deren weitere Entwicklung bieten.

Hingegen werden im Wirtschaftsrevier nach dem Ausleseverfahren die ökonomisch, aber auch ökologisch wertvollsten Stämme ausgewählt und freigestellt, um das Wachstum auf diese Bäume zu lenken und dadurch auch die Bestandesstabilität zu erhöhen. Ahorn und Kirschen werden sogar wertgeastet, um nachhaltiges und hochwertiges Möbelholz zu erzielen. Bei beiden Vorgehensweisen bleiben die entfernten Bäume im Wald und verrotten zu neuem Humus und weiter zu neuem Waldboden.



Da der Ahorn auf dieser Fläche im Wirtschaftsrevier eine gute Schaftform aufweist, wurde die Läuterung zugunsten des Ahorns durchgeführt und dieser anschließend sogar wertgeastet, um bei der späteren Nutzung gute Deckungsbeiträge erzielen und wertvolles Möbelholz gewinnen zu können.

In Beständen über zehn Meter Höhe sind die Behandlungsweisen schon etwas unterschiedlicher. In den Nationalparkgebieten werden bei Durchforstungen die Fichten, welche andere Baumarten bedrängen, manuell mittels Motorsäge gefällt, die Bäume noch im Wald entastet und nur ein Teil des Holzes durch Zuhilfenahme von Traktoren, Pferden oder Seilkränen zur Straße gerückt. Dieses Holz wird anschließend verkauft, um dadurch die Maßnahmen für die weitere Behandlung des restlichen Holzes teilfinanzieren zu können. Dieses wird nämlich entrindet, damit es zu keiner Borkenkäfermassenvermehrung kommt, aber Holz trotzdem zu wertvollem Humus verrotten und dabei vielen Lebewesen Lebensraum bieten kann. In den Augen des Forstbetriebes kommt natürliches Totholz zur Genüge



Der Fichtenanteil wurde bei dieser Läuterung stark reduziert. Bei Ahorn, Buche und Lärche fand keine Dezimierung statt – diese müssen sich im Nationalpark selbst differenzieren. Jegliches Totholz bleibt bei diesen Maßnahmen stehen.



Um die Erfüllung von wichtigen Pfleglichkeitskriterien zu gewährleisten, wird der Großteil der Arbeiten im Nationalpark mit betriebseigenen Forstfacharbeitern durchgeführt. Hier der Partieführer und der Revierleiter bei der Arbeitsbesprechung über die nächste Bestandesumwandlung.



Da die betriebseigenen Arbeiter die Mehrzeit im Nationalpark beschäftigt sind, müssen die forstlichen Maßnahmen im Wirtschaftsrevier an Dienstleistungsfirmen übergeben werden. Unternehmer und Revierförster verhandeln auf diesem Bild über die Preise und besprechen den zeitlichen Ablauf der Nutzungen.



Auch im Wirtschaftsrevier wird versucht, den Mischbaumartenanteil zu fördern. Nahezu sämtliches Laubholz, speziell im Unterholz, bleibt bei den Eingriffen stehen.



Bei einer Durchforstung im Nationalpark werden die Bäume im Wald entastet, um dem Boden nicht zu viele Nährstoffe zu entziehen, die Stämme lange zur Straße gerückt und am Lager abgelängt.

in unseren Wäldern vor und muss nicht künstlich geschaffen werden. So findet man hier die Stöcke der entnommenen Stämme, einzelne Windwürfe, ausgestandene Altbäume mit Spechthöhlen oder auch einzelne künstlich entrindete Windwurfbäume in unbringbaren Lagen. Deshalb wird im Wirtschaftsrevier jegliches frisch anfallende Holz verkauft und nur altabgestorbene Bäume im Wald belassen. Um einen positiven Deckungsbeitrag schon in der Durchforstung zu erzielen, werden die Bäume jedoch meist in der Vollbaummethode, das heißt samt Ästen, zur Straße gerückt, um dort anschließend maschinell entrindet zu werden.

In der nächsten Ausgabe können Sie lesen, wie ältere Bestände, Waldgebiete mit Forstschutzproblemen, aber auch Kritikpunkte, wie Jagd und Forststraßenbau in den jeweiligen Gebieten behandelt werden.

Betrachtet man die heute angesprochenen Maßnahmen etwas genauer - Was ist „richtig“ -, was „falsch“? Oder sind die Unterschiede gar nicht so groß, sondern werden nur von uns die Schwerpunkte anders gesetzt?

Revierförster Karl Platzer, Johnsbach



Auf diesem Bild ist eine abgeschlossene Durchforstung im Revier Gofer zu sehen. Mischbaumarten wurden freigestellt, der Fichtenanteil reduziert, Totholz stehen gelassen und liegendes Totholz künstlich erzeugt.

 HEIMO KRANZER, KURT HEINRICH

Zur Hirschbrunft im Nationalpark Gesäuse

Wenn im September die Tage kürzer werden, der Nachtfrost die Blätter färbt, beginnt die hohe Zeit des Rotwildes, „die Hirschbrunft“. Laut und herausfordernd klingt das Röhren der Hirsche durch den herbstlichen Wald. Auch im Nationalpark Gesäuse ist es durch ein dem Umfeld angepasstes Wildtiermanagement gelungen, unsere größte heimische Schalenwildart zu erhalten. Eine effiziente, zeitlich begrenzte Bejagung, eine wildtiergerechte Fütterung, all dies sind unentbehrliche Tätigkeiten, welche die Rahmenbedingungen für das Überleben des Rotwildes in unserer vom Menschen genutzten Kulturlandschaft sichern. Ein anderer für die Wildtiere und den Besucher wichtiger Teil des Managements sind die durch die Berufsjäger geleiteten Wildtierbeobachtungen.

Von der Lebensweise bis zu Verhaltensregeln im Gelände reichen die Informationen, welche durch die Profis vermittelt werden, um ein vernünftiges Miteinander zwischen Wildtieren und Erholungssuchenden zu gewährleisten. Begleiten wir nun aber einen Besucher zur Hirschbrunft nach Gstatterboden.

Ein langjähriger Freund und Berufskollege wollte „einmal in seinem Leben“ eine Hirschbrunft in unserer herrlichen Bergwelt hautnah erleben. Ich konnte ihm seinen Wunsch erfüllen, weil ich den Revierjäger Christian Mayer aus dem Nationalpark kenne.

Am 23. September 2011 buchten wir beim Nationalpark eine Führung und trafen uns mit Christian um 15 Uhr in Gstatterboden. Es war ein herrlicher Herbsttag! Wir fuhren mit seinem Geländeauto zum Weißenbachl und stiegen auf der gigantischen Schutthalde ins Winkelriedl auf. Über uns thronten der Tamischbachturm und die Luckerte Mauer. Christian zeigte

uns auf der Schutthalde Muschelabdrücke in einzelnen Kalksteinen, die vor 200 (!) Millionen Jahren entstanden, als die Gesäuseberge noch als „Ebene“ unter Wasser lagen und im Laufe der Jahrmillionen durch die Erdverschiebungen auf unserem Planeten zur heutigen Höhe aufgeschoben wurden. — Über die bewaldete Berglehne des Winkelriedls hinauf bewunderten wir die Bemühungen des Waldmanagements im Nationalpark, von den Fichtenbeständen weg zu einer „natürlichen Waldgesellschaft“ zu kommen, im Sinne des „Internationalen Jahres des Waldes“ unter dem Motto: „Wälder für die Menschen“ (Wald, Forst, Holz und Biodiversität).

Vom Winkelriedl pirschten wir zu einer Anstzhütte, von der wir ins Draxlthal sahen. Die Anstzhütte ist solide gebaut, mit bequemer Sitzbank und dicht verschließbaren Fenstern — ideal für die Beobachtung von Rotwild ohne Störung durch uns Menschen. Rund um uns röhren Hirsche. Vor uns — auf einer Entfernung von 100 bis 150 Metern — brunfteten 11 Stück Kahlwild und 3 jüngere Hirsche. Ein toller Anblick! In aller Ruhe äste eine Rehgeiß mit ihrem Kitz neben dem Brunftplatz. Die Hirsche wurden immer eifriger und



Majestätisch kehrt der Platzhirsch wieder zu seiner Kahlwild zurück.



rückten immer näher aneinander, nun kam ein starker Zwölfer auf den Schlag heraus getrollt. Trotzig warf er das Haupt mit dem weit ausgelegten Geweih zurück und schrie den mächtigen Kampfruf in den stillen Waldfrieden hinaus.

Da brach es vor uns in der Fichtendickung, majestätisch trat der starke Zehner, der Platzhirsch auf den Schlag. Noch ein wildes Röhren und schon prasselten die Geweihe aneinander, hin und her schoben sich die beiden ritterlichen Kämpfer tiefgesenkten Hauptes, während das Kahlwild in weiblicher Neugierde dem Ringen aufmerksam folgte. Ein kurzer Ruck und schon stieß der Zehner seinem Gegner die Geweihspitzen in die Flanken. Mit hoher Flucht suchte der Unterlegene das Weite und überließ das Feld wieder dem alten Platzhirsch. „Ein 13jähriger Hirsch war es“, sagte Christian, er kennt das Alter seiner Hirsche, hat er doch die Abwurfstangen im Jagdhaus fein säuberlich kartiert und geordnet.

Als es dunkel wurde, schlichen wir uns (nur keine Beunruhigung des Wildes!) aus der Ansitzhütte und begannen den Abstieg. Christian hatte Stirnlampen für uns, die wir erst einschalteten, als uns das Rotwild nicht mehr sehen konnte. Diese Stirnlampen ermöglichten uns einen sicheren Abstieg im steilen Gelände.

Es gibt im Nationalpark Gesäuse keine Bejagung der Wildbestände wie in verpackteten Jagdrevieren. Eine „Regulierung“ der Wildbestände geschieht ausschließlich durch das Revierpersonal unter strengsten Auflagen, in der Jugendklasse und kranken Stücken! Dass sich aber Wild im Nationalpark „wohl fühlt und bestens betreut wird“ sieht auch ein Nichtjäger!



Wenn der Nachtfröst die Blätter färbt, beginnt die hohe Zeit des Rotwildes, „die Hirschbrunft“.



Eine solide gebaute Ansitzhütte mit dicht verschließbaren Fenstern bietet gute Deckung



Ca. eine Stunde steigt man über die bewaldete Berglehne des Winkelriedels zur Beobachtungshütte ins Draxltal.

 CHRISTINA REMSCHAK

Die Invasion hat kein Ende – die Bekämpfung ebenfalls nicht!

Bild: Remschak

Gefahr für Lawinenrinnen – Goldrute im Brettwald

Auch nach Ende des LIFE-Projekts wird das Neophytenmanagement weitergeführt. Als Grundlage dient der Managementplan Neobiota, der Maßnahmen bis mindestens 2015 vorsieht. Erste, gute Erfolge zeichnen sich ab im Kampf gegen Drüsiges Springkraut, Kanadische und Riesen-Goldrute und Japanischen Staudenknöterich.

Seit dem Vorjahr ist die Neophytenbekämpfung auf den gesamten Nationalpark ausgedehnt – die Schwerpunkte liegen auf kritischen Stellen, wo die Gefahr eines weiteren Vordringens in den Nationalpark besteht, weiters auf besonders sensiblen und schützenswerten Lebensräumen wie Auwäldern, Lawinenrinnen und Schotterbänken. Die Ausbreitung erfolgt großteils über Verkehrswege (Bahn, Straße, Forststraßen), Baggerungen, Anschüttungen, Ablage-

rungen, Rodungen, in Lawinenrinnen auch über Windverfrachtung und eher untergeordnet über die Enns und den Johnsbach. Neophyten kommen fast ausschließlich dort vor, wo der Mensch Manipulationen vornimmt!

Begonnen wurde heuer bereits im Frühjahr ab Mai mit der Mahd von größeren Goldrutenbeständen mittels Motorsensen. Das wurde im Sommer – wo notwendig – noch einmal wiederholt. Dadurch werden die Pflanzen geschwächt, und die Effizienz der Bekämpfung wird erhöht. Der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) wurde nicht mehr wie in den Vorjahren aufwendig ausgegraben, sondern nur mehr geschnitten, dafür aber mehrmals im Jahr. An einigen Stellen konnte er seit Beginn der Maßnahmen 2006 zum Verschwinden gebracht werden. Im Juli und August folgten Schwerpunkteinsätze während der Blüte von Springkraut und Goldrute – so können die Pflanzen besser entdeckt werden. Zum Abschluss fanden im September Kontrollen und Nachar-

beiten statt. Mehrmalige Kontrollen sind besonders wichtig, um keine Pflanzen zu übersehen, die wieder eine neue „Kolonie“ bilden können. Nur so ist der bestmögliche Erfolg garantiert.

Im August wurde in einer zweitägigen Aktion mit den Junior-Rangern am Fritz-Prosch-Weg Springkraut beseitigt. Das Natura 2000-Gebiet wird vom Nationalpark betreut und die dortige Lauberbauerinsel war schon von Anfang an ins Neophytenmanagement eingebunden. Trotz der extremen Hitze wurde mit vollem Einsatz gearbeitet, und es gab für die „Aliens“ kein Entkommen. Im nächsten Jahr ist eine Kooperation mit den Naturfreunden Weng geplant, die den dortigen Themenweg betreuen und die begonnenen Bekämpfungsmaßnahmen engagiert weiterführen möchten.

Gute Erfolge zeigen sich beim Drüsigem Springkraut (*Impatiens glandulifera*): Es ist durch die mehrjährige Bearbeitung deutlich reduziert. Wo es sich erst seit

kurzer Zeit angesiedelt hat, verschwindet es auch schnell wieder. Standorte, die im ersten Jahr des Auftretens bearbeitet werden, sind im nächsten Jahr schon „sauber“! Schwieriger sind die beiden Goldrutenarten (*Solidago canadensis*, *S. gigantea*): Sie sind fast überall im Vormarsch. Eine Abnahme gibt es nur dort, wo sie vereinzelt auftreten und die Pflanzen ausgerissen werden können – die effizienteste und schnellste Form ihrer Beseitigung. Probleme gibt es an Stellen, in deren Nähe sich größere Dominanzbestände befinden wie etwa entlang der Bahn und im Siedlungsbereich. Diese liefern permanent einen Nachschub an neuen Samen.

Leider tauchen immer wieder neue Neophytenvorkommen auf - hauptsächlich im Zuge von Anschüttungen, Ablagerungen und Grabungstätigkeiten. Sie werden nicht immer sofort entdeckt, und können sich so eine zeitlang ungestört ausbreiten, bis sie auffällig werden und für „böse“ Überraschung sorgen. Zu einem zunehmenden Problem entwickeln sich die teils dichten Vorkommen an den „Außengrenzen“ des Nationalparks, die ungehindert vor sich hin wachsen können. Trotz Befürchtungen der Einschleppung von Goldrute und Co. aufgrund vieler Baggerungen blieben sowohl der neue Lawinenabweisdamm im Rohr oberhalb von Gstatterboden wie auch der Parkplatz beim Weidendom und der neue Themenweg „Wilder John“ neophytenfrei. Hier trugen das gesteigerte Problembewusstsein

und die daraus folgenden Vorsichtsmaßnahmen bereits Früchte und sollten als Vorbild dienen!

Das Zurückdrängen des Drüsigen Springkrauts in den Auengebieten gibt der heimischen Springkrautart (*Impatiens noli-tangere*) eine neue Chance an ihre ursprünglichen Standorte zurückzukehren, was sie auch tut! Das konnte heuer vielerorts wie zum Beispiel in der Lettmair Au beobachtet werden. Wo die „Neuen“

geschwächt“ werden, rücken die „Alten“ nach. Wo sich auf Windwurfflächen die heimischen Pflanzen und Bäume durchsetzen, haben auch Neophyten keine Möglichkeit der Ausbreitung mehr, da sie alle lichtbedürftig sind.

Aber wehe die „Aliens“ sind schneller und gewinnen die Oberhand. Nicht einmal die Brennnessel hat mehr eine Chance. Das könnte möglicherweise in Zukunft auch in der Forstwirtschaft ein Problem werden.



Bild: Renschak

*Manchmal ist maschineller Einsatz gefordert – was die Arbeit sehr erleichtert.
Mahd der Goldrute beim Klausgraben*



Bild: Renschak

Goldrute hat die Lettmair Au großflächig in Beschlag genommen...



Bild: Renschak

Manchmal wird für „kleine“ Überraschungen gesorgt: Springkraut auf einer Anschüttung Nähe Zigeunertunnel



PETRA STERL

Auszeichnung mit dem Umweltzeichen

Bild: Lebensministerium

Bundesminister Niki Berlakovich überreicht dem bisherigen Geschäftsführer Werner Franek das Umweltzeichen.

Der Nationalpark Gesäuse wurde als erster der sechs österreichischen Nationalparks mit dem Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen ausgezeichnet! Nationalparks sind ja nicht nur Zentren des Naturschutzes, sondern auch der Natur- und Umweltbildung. So ist es für den Nationalpark Gesäuse eine besondere Freude, für die Aktivitäten in diesem Bereich mit dem Umweltzeichen ausgezeichnet worden zu sein.

Das österreichische Umweltzeichen ist ein Garant für umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen. Das Logo – gestaltet von Friedensreich Hundertwasser – symbolisiert Erde, Wasser, Natur und Luft. Das Umweltzeichen steht für eine höhere Lebens- und Umweltqualität, klare und transparente Information und Umweltpolitik in Eigenverantwortung der Unternehmen. Das Österreichische Umweltzeichen kann in den Bereichen Pro-

dukte (z.B. Wallig Ennstaler Druckerei und Verlag GmbH), Tourismus (z.B. Mödlinger Hütte) und Bildung verliehen werden. Das Umweltzeichen für Schulen gibt es schon seit vielen Jahren, mit dem so genannten „Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen“ wurden in Österreich bisher erst 10 Bildungseinrichtungen ausgezeichnet.

Das Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen gibt es erst seit 2007. Institutionen, die Nachhaltigkeit und Qualität leben und gemäß den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung arbeiten, können damit ausgezeichnet werden. Es werden Muss-Kriterien aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und dem vorsorgenden Umweltmanagement umgesetzt. Ebenso können so genannte Eigeninitiativen gesetzt werden. Vier Jahre nach der Verleihung erfolgt eine Folgezertifizierung, in der die umgesetzten Maßnahmen und Fortschritte überprüft werden. Die Zertifizierung hat positive Auswirkungen auf den Betrieb und auch auf die Kundinnen und Kunden und Teilnehmer/innen des Bildungsprogrammes. „Wir sind stolz, als erster Nationalpark

mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet zu sein, und sehen uns als Plattform, um den Gedanken des Österreichischen Umweltzeichens in der gesamten Region zu etablieren“, so der ehemalige Geschäftsführer Werner Franek im Zuge der Verleihung des Umweltzeichens auf dem Buchsteinhaus. Bundesminister Berlakovich betonte die Bedeutung des Umweltzeichens für die Nationalparks als Bildungseinrichtung und freute sich, dass der Nationalpark Gesäuse auch die anderen österreichischen Nationalparks motivieren möchte, das Umweltzeichen zu erlangen.

Was hat den Nationalpark Gesäuse motiviert, das Umweltzeichen zu anzustreben?

Der Nationalpark Gesäuse ist seit fast zehn Jahren in der Natur- und Umweltbildung tätig. Es war uns ein Anliegen, einen kritischen Blick auf unser Umweltmanagement und unsere Bildungsangebote zu werfen. Das Umweltzeichen hat sich (neben der ISO 9001) angeboten, da es für Bildungseinrichtungen ein Qualitätsmerk-





Bild: Sabine Baumer

Das Umweltzeichen-Team (Petra Sterl, Elisabeth Riedler und Martin Hartmann) mit dem ehemaligen Geschäftsführer Werner Franek (in der Mitte) und Umweltzeichen-Prüferin Antonia Bernhardt (ganz rechts)

mal in den Bereichen BNE und Umweltmanagement ist. Uns ist es wichtig, das Gesäuse naturverträglich für unsere Besucher/innen zugänglich zu machen und aufgrund von nachhaltigen Erlebnissen eine persönliche Bereitschaft zum Schutzgedanken und zu einem nachhaltigen Handeln zu ermöglichen.

Was wurde nun umgesetzt?

Im Bereich des Umweltmanagements wurden die vorgesehenen Bereiche Abfall, Wasser, Beschaffung, Energie und Mobilität im Detail untersucht. Einerseits wurden Kennzahlen über die letzten Jahre gebildet, um in Zukunft Veränderungen leichter ablesen zu können. Andererseits wurden viele Maßnahmen gesetzt und unsere Aktivitäten in Bezug auf Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit optimiert. Hier wurde beispielsweise ein Abfallkonzept erarbeitet, und alle Reinigungsmittel wurden auf umweltverträgliche Mittel umgestellt. Weiters wird ab sofort für die Drucksorten des Fachbereichs Natur- und Umweltbildung der CO₂-Ausstoß kompensiert.

Im Bereich der Kriterien für BNE wurde das Bildungsprogramm des Nationalparks im Hinblick auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie und Soziales – analysiert. Die Dimension der Ökologie ist uns als Nationalpark natürlich besonders wichtig, was an unseren Programmen auch deutlich sichtbar ist. Programme wie „Erlebnis Bergbach“ (siehe unser Schulprogramm) spiegeln die Ansprüche des Umweltzeichens für außerschulische Bildungseinrichtungen sehr gut wieder: Der Bergbach wird in seiner Gesamtheit betrachtet – als Natur, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, als Erholungsraum für den Menschen, und auch die Möglichkeiten und Grenzen einer wirtschaftlichen Nutzung werden erörtert.

Der Nationalpark Gesäuse freut sich, mit dem Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen ausgezeichnet worden zu sein. Im Prüfbericht wurde die gute regionale Vernetzung mit Schulen und Partnerbetrieben sowie das innovative, an den Dimensionen der BNE orientierte Bildungsprogramm betont. Wir nehmen diese Verantwortung wahr und werden uns in diesen Bereichen kontinuierlich verbessern. Ebenso freuen wir uns, wenn wir, gemeinsam mit Betrieben aus der Region, die bereits mit dem Umweltzeichen ausgezeichnet wurden, zu nachhaltigem Handeln motivieren können!

Nähere Informationen zum Umweltzeichen finden Sie auf der Homepage des Lebensministeriums: www.umweltzeichen.at



Bild: Robert Klamper

Die Naturschönheiten des Gesäuses sollen auch für uns nachfolgende Generationen erhalten bleiben.



Bild: Ernst Kren

Eindrucksvolle Naturerlebnisse im Gesäuse



Bild: Werner Huber

Landkarte des Gesäuses zu erkunden, ist das Ziel des gleichnamigen Programms. Die Geologie der Kalkalpen wird bei der geologischen Wanderung erkundet: Ausgerüstet mit Geländebuch, Hammer und Lupe werden die Gesteine bestimmt und die gefundenen Steinproben aufgeschnitten und poliert.

Eine neue Veranstaltung im internationalen Jahr der Wälder sind auch unsere „Waldführungen“: hier begeben wir uns auf die Spuren der Waldbewohner und stellen uns Fragen zu Klimawandel und Borkenkäfer.

... aus dem Jahresprogramm 2012

2012 feiert der Nationalpark Gesäuse seinen 10. Geburtstag! Dieser wird im Zuge des nunmehr zum 3. Mal stattfindenden Dirndlballs ausgiebig gefeiert werden. Gemeinsam mit den Nationalpark-Partnerbetrieben findet der Dirndlball am Sa., den 4. Februar 2012, auf Schloss Röthelstein statt.

Eine Beziehung zur Natur herzustellen, dieses Ziel verfolgen alle unsere Veranstaltungen. In den letzten Jahren haben viele Besucher/innen ihr Auge intensiv auf die Natur gerichtet und waren vom Gesäuse begeistert.

Daher steht 2012 ein Fotoschwerpunkt auf dem Programm: Experten wie Heinz Hudelist, Franz Kovacs, Herbert Köppel und Reinhard Thaller geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter und schaffen es ganz nebenbei, die Liebe zur Natur und zum Gesäuse immer weiter zu vertiefen. Wie jedes Jahr gibt es noch eine Vielzahl an Wanderungen und Exkursionen zu den unterschiedlichsten Besonderheiten, die einem im Nationalpark Gesäuse so begegnen - wie Orchideen, Wildtiere, Pilze, Endemiten und vieles mehr!

Fordern Sie unsere aktuellen Programme im Infobüro Admont an!

Tel: +43/3613/21160-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at



PETRA STERL

Besonderes aus dem Besucherprogramm

Ganz unter dem Motto des Umweltzeichens stehen das neue Schul- und Jahresprogramm des Nationalparks Gesäuse. Wir freuen uns, das Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen als erster österreichischer Nationalpark erlangt zu haben (nähere Informationen siehe S. 38)!

Neues aus dem Schulprogramm...

2012 wird unser begehrter ökologischer Fußabdruck eröffnet – dieses Programm zum Thema Nachhaltigkeit lässt sich optimal mit dem Forschungsprogramm beim Weidendom verbinden. Hier möchten wir Sie besonders auf das Thema „Der Waldboden lebt!“ hinweisen - hier nehmen wir Regenwurm, Tausendfüßler und Springschwanz „unter die Lupe“.

Forschung ist eine wichtige Aufgabe des Nationalparks, und diese Aufgabe wollen wir auch mit unseren Schülerinnen und Schülern wahrnehmen: Im Zuge des Alpin-ökologischen Schulprojekts tauchen wir eine Woche lang in die spannende Welt des Hochgebirges ein und erforschen die Lebensbedingungen in dieser Höhenlage. Einen „weißen Fleck“ im Hinblick auf Geologie, Ökologie, Fauna und Flora auf der



Bild: Huber & Pessler



Bild: Huber & Pessler

 KATHARINA AIGNER

Mit dem Xeisguide auf den Sulzkarhund

Unsere heutige Wanderung führt uns auf den Sulzkarhund, einem landschaftlich schön gelegenen Sattel mit wunderbarer Aussicht. Als Route habe ich den abwechslungsreichen Weg durch den Hartelsgraben über die Sulzkaralm ausgewählt. Ein richtiger Weg für Langschläfer/innen - führt doch der erste Abschnitt durch den schattigen Hartelsgraben, dann verändert der Weg seinen Charakter und wird zu einem schönen Almweg.

Bevor es losgeht, machen wir uns auf den Weg zum Infobüro des Nationalpark Gesäuse in Admont. Dort werde ich mir den Xeisguide ausleihen, der uns auf dem Weg bestimmt ein toller Begleiter sein wird. Der Xeisguide ist ein handgroßer Computer mit eingebautem GPS (Navigationssystem) und Landkarten. Er macht mit einem Dohlschrei auf Punkte aufmerksam, die durch ihre Besonderheit hervorstechen. Ein Jahr lang wurde er mit Informationen zu Geschichte, Pflanzen, Wanderwegen und Sehenswürdigkeiten im Gesäuse gefüllt. Jetzt wartet er nur darauf, all sein Wissen preiszugeben.

Im Infobüro bekommen wir einen Xeisguide, dafür lassen wir eine Kopie eines Lichtbildausweises dort und bezahlen 5 Euro. Christina erklärt uns noch die wichtigsten Handgriffe, und schon geht es ins Gelände.

Mit dem Auto fahren wir der Enns entlang ins Nationalparkgebiet. Plötzlich hören wir einen Dohlschrei. Nach einem Rundumblick merken wir lachend, dass er aus dem Xeisguide kommt. Meine Begleiterin liest mir aus dem Xeisguide vor, und wir erfahren:

Diese Engstelle ist der Eingang ins Gesäuse, wo die Enns sausend und brausend zwischen Himbeerstein und Haindlmauer fließt.

Weiter geht's, und der Xeisguide weist uns

auf den Weidendom sowie auf die Besucherbereiche, zum Baden an der Enns und am Johnsbach, hin. Beim Johnsbachsteg machen wir kurz Halt, um den Xeisguide in der Praxis - sprich Natur - erstmals zu testen. Mit der Landkarte finden wir uns gut zurecht. Das Menü erscheint uns übersichtlich. Unserer Wanderung sollte nichts mehr im Wege stehen.

Ausgangspunkt ist der Hartelsgrabenparkplatz an der Enns (Wegnummer 665). Von dort starten wir auf der ältesten Gebirgsstraße der Steiermark, wie mir der



Auf dem Johnsbachsteg testen wir den Xeisguide erstmals in der Praxis.

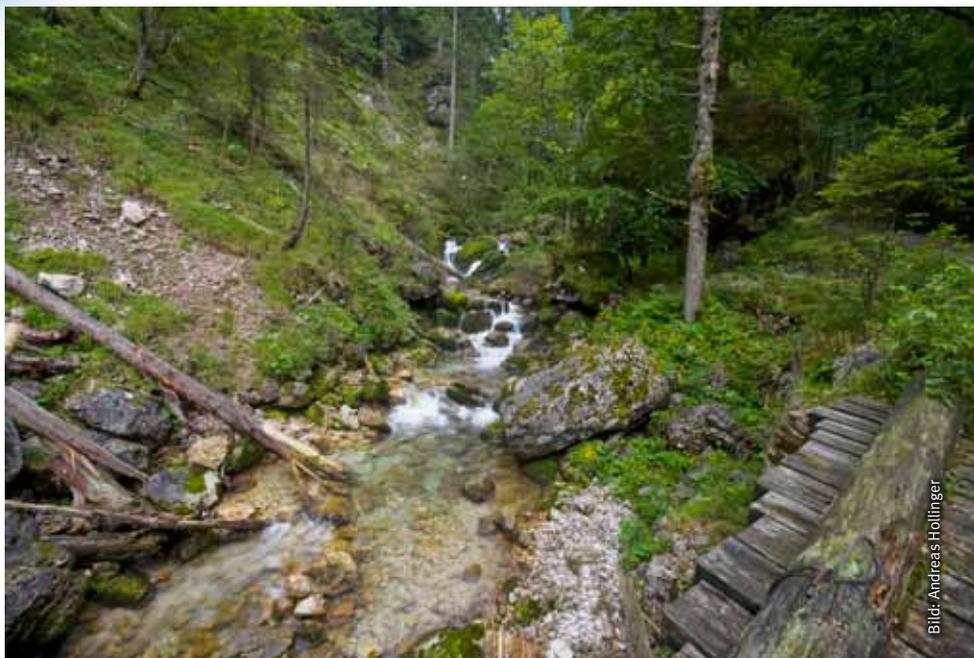


Bild: Andreas Hollinger

*Wildromatische Schluchtenlandschaft voller Wasser,
Totholz und moosbewachsener Felsen*

Xeisguide bestätigt. Kaum vorstellbar, dass auf dieser Straße LKWs hinauffahren sind, doch die Informationstafeln entlang des Weges bezeugen diese unglaubliche Leistung. Der Hartelsgraben ist durch seinen Schluchtwald mit den dazugehörigen Charakterarten von besonderem Interesse. Hirschzunge und Silberblatt wachsen immer wieder am Wegrand.

Erkennen kannst du die Hirschzunge an ihrer zungenartigen Form, die mich an Zimmerpflanzen erinnert. Es handelt sich dabei um eine Farnart, die im Gegensatz

zu allen anderen, keine eingeschnittenen Blätter hat. Das Silberblatt blüht im Frühjahr unauffällig zart lila, sticht jedoch im Herbst mit seinen Samen hervor, die in einer durchsichtigen Hülle wie Silbertaler von den Stängeln hängen. All das steht im Xeisguide und werde ich wohl nochmals nachlesen, wenn ich in aller Ruhe in der Wiese liege.

Nach ca. 1½ Stunden Gehzeit erreichen wir einen alten Kohlenmeiler. Dort wurde früher Holzkohle hergestellt, und wir überlegen, wie weit es noch ist. Wieder



Bild: Toni Kerschbaumer

*Die Hirschzunge ist eine Charakterart der Schluchtwälder
und im Hartelsgraben häufig zu sehen.*

eine Frage für den Xeisguide. Auf der Karte sehen wir, dass es nur noch wenige Minuten zur Jagdhütte sind. Wir entscheiden uns, die letzten Meter des Grabens noch weiter zu wandern, um dort vielleicht an einem Sonnenplatz eine Pause zu machen. Siehe da, nach 10 Minuten kommen wir bei der Jagdhütte an, welche, für mich erneut kaum vorstellbar, bis vor dreißig Jahren vom hiesigen Jäger und Förster mit seiner Familie bewohnt wurde, und zwar über das ganze Jahr hinweg. In der Pause erklärt mir mein mittlerweile vertrauter Xeisguide, dass die lustigen Anhängsel des Baumes über mir Bartflechten sind. Wie auch andere Flechten, zeigen die Bartflechten die Luftqualität an. Je höher die Luftverschmutzung ist, desto weniger gern und daher auch weniger gut wachsen Flechten.

Nach der Jagdhütte marschieren wir kurz entlang einer Forststraße. Mag ich sie normalerweise nicht so gern, freue ich mich heute, dass wir nach dem eher steilen Anstieg über den Hartelsgraben jetzt eine gemütlichere Forststraße entlang gehen können.

Der Weg hinauf stellt sich als ziemlich abwechslungsreich heraus, dass ist auch ein gutes Stichwort. Waren wir doch anfangs in dieser märchenartigen Landschaft mit von Moos bewachsenen Felsblöcken und Schluchtwäldern, stehe ich jetzt, nach einem kurzen Abschnitt auf der Forststraße, bei der Abzweigung in den Almboden. Hier tauchen Notensymbole auf dem Xeisguide auf, und Alex's Stimme erzählt von den naturräumlichen Besonderheiten. Alex ist Mitarbeiter des Fachbereichs Naturschutz und Naturraum des Nationalparks. Bis jetzt waren die Informationen im Xeisguide zum Lesen, ab hier können auch Tonaufnahmen angehört werden. Die Sennerin Monika und Mitarbeiter des Nationalparks wurden dafür interviewt und ihre Erzählungen aufgenommen.

Wir wandern gemütlich entlang des Almbodens weiter und schon bald hören wir die ersten Kuhglocken. Doch werden die Kühe hier auch gemolken? Wir erfahren vom Xeisguide den Tagesablauf des Halters und der Halterin und Monika erzählt, wie sie die Milch ihrer Melkkuh verarbeiten. Hier verlassen wir die Forststraße und gehen entlang der Markierung durch die Alm.

Mitten im Almgebiet kommen wir immer wieder an kleinen Tümpeln und Tränken vorbei. Bei genauem Hinschauen und mit etwas Glück treffen wir auf eine Gelbbauchunke, die hier in den Tümpeln lebt. Beim Gedanken an sie muss ich schmunzeln, denn droht Gefahr, begibt sie sich reflexartig in „Kahnstellung“, macht ein

Hohlkreuz, schließt die Augen und erhofft sich dadurch, dass der Feind erschrickt und flüchtet. Dies hilft bei Tieren aber beim Zerstören der Lebensräume durch den Menschen nicht, daher passen wir bei den Tümpeln besonders auf und steigen nicht in ausgezäunte Bereiche.

Nach dem malerischen Almweg zwischen Steinen, Kühen und duftenden Almkräutern, eröffnet sich uns unerwartet nach einem kurzen letzten Anstieg die Almhütte. Wir sind jetzt zwei bis drei Stunden unterwegs. Vor uns liegt, mit Blick Richtung Südwesten, das Sulzkar, ein klassisches Kar, dass durch eine Gletscherzunge vergangener Eiszeiten entstanden ist.

Am Horizont ist der Sulzkarhund und davor der Teufelsarsch zu sehen. Diese beiden rätselhaften Namen motivieren selbst müde Wanderbeine. Nach einer Trinkpause bei der Sulzkaralm steigen wir noch ca. eine Stunde zu ihnen hinauf. Unterwegs lauschen wir dem Xeisguide und erfahren von der Sennerin jene Tätigkeiten, die während ihres Almsommers anfallen. Wir hören, wie sie die frisch gemolkene Milch verarbeitet und wie die Alm gepflegt wird. Kurz vor dem Anstieg bereitet uns die Stimme der Sennerin auf die Murmeltiere und Gämsen vor, die hier leben. „Wenn wir uns ruhig verhalten, werden wir sie auch zu Gesicht bekommen“. Die Gämsen leben in den felsigen Hängen, die Murmeltiere auf dem Almboden, wo sie sich ausgedehnte Gangsysteme bauen.

Bei den letzten Kehren zwischen Teufelsarsch und Sulzkarhund sammeln wir nochmals unsere Kräfte und erreichen dann erschöpft aber glücklich und zufrieden den Sattel, auf dem der Sulzkarhund steht. Obwohl wir uns hier auf keinem Gipfel befinden, eröffnet sich uns ein atemberaubender Blick Richtung Nordosten zu Hochschwab und Ötscher. Unterhalb der Seemauer erkenne ich einen, von unten kaum sichtbaren, weiteren Almboden, wo die Kühe einige Zeit im Sommer grasen. Im Südwesten blicke ich zu den Eisenerzer Alpen, und im Westen auf die Hochtorgruppe mit dem Gipfel des Ödsteins im Hintergrund.

Besonders eindrucksvoll ist der steile Auf- und Abstieg über den Sulzkarhund. Früher trieben die Johnsbacher Bauern ihre Kühe hier bergab zur Sulzkaralm. Ich befrage wieder einmal den Xeisguide und erfahre, dass diese heute über den Waggraben bei Hiefiau hinaufgefahren werden.

Wir können es kaum erwarten zu erfahren, welche Sage sich hinter dem Sulzkarhund verbirgt, der auf diesem Sattel wacht. Zu finden ist die Sage im Xeisguide unter



Bild: Herfried Marek

Murmeltiere bewohnen die Hänge zum Sulzkarhund.



Bild: Andreas Hollinger

Der Sulzkarhund – ein sagenumwobener Geselle

dem weißen Plus „Mehr Info“. *Ursprünglich der treue Begleiter einer Prinzessin, gilt der Sulzkarhund heute in Johnsbach als Wetterfrosch: Schaut der Hund zum Rotofen im Süden, bleibt das Wetter schön. Schaut er aber zum nördlichen Zinödl, wird es schlecht. Seitdem ist das Tal mit gutem Wetter gesegnet.*

Nach einem Blick auf die Karte und auf das Höhenprofil im Xeisguide überlegen wir kurz, zur Heshütte weiter zu gehen. Aber nachdem wir bei den Tonaufnahmen gehört haben, wie fleißig die Halter der Sulzkaralm immer wieder Almbutter und Ennstaler Steirerkäse machen, freuen wir uns schon darauf und entscheiden uns doch für den Abstieg zur Alm. Hoffentlich sind sie nicht gerade beim Vieh, und wir können zusätzlich zum Trinken

auch etwas essen... Doch beim Abstieg bitte nochmals vorsichtig sein, die steilen Serpentinafen können sehr rutschig und dadurch gefährlich sein. Wieder nähern wir uns den Murmeltieren, und kurz bevor wir deren Warnpfeif hören, können wir ihnen schon beim Flüchten in ihre Bauten zuschauen.

Als krönenden Abschluss machen wir noch einen Abstecher zum Sulzkarsee, dem einzigen See im Nationalparkgebiet. Verwundert über den Zaun, hören wir aus dem Xeisguide, dass der Zaun nicht wegen der Gefahr vor dem Ertrinken errichtet wurde, sondern die darin vorkommenden Pflanzen und Tiere schützt. Insbesondere die Kühe sollen davon fern bleiben, bringen sie doch viele Nährstoffe in den See hinein, welche den Lebensraum

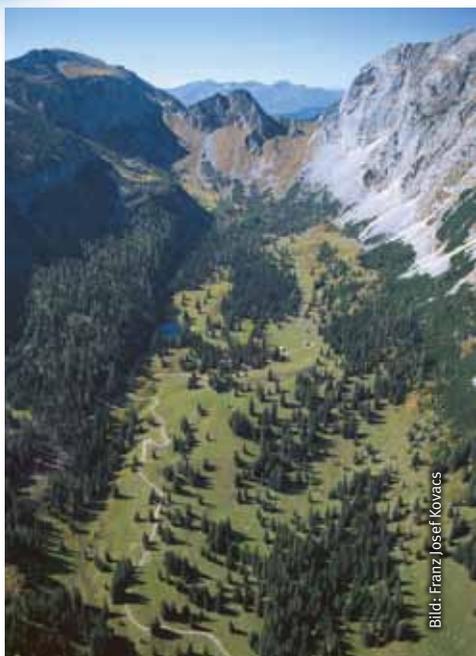


Bild: Franz Josef Kovacs

Blick über das Almgebiet der Sulzkaralm mit dem Sulzkarhund am Horizont

ungünstig verändern. Zurück auf der Forstraße schaue ich während des Gehens auf dem Xeisguide, welche Informationen darin noch so zu finden sind. Hoppala, gestolpert! Der Xeisguide soll nun wirklich nicht vom Weg ablenken und wohl eher nur stehend oder sitzend verwendet werden.

Zwei Stunden hat es gedauert, bis wir von der Sulzkaralm wieder beim Parkplatz angekommen sind. Jetzt auf zur Abkühlung bei der Enns. Zielstrebig fahren wir zum Besucherbereich Johnsbachsteg, den mir der Xeisguide schon vorgeschlagen hat. Immer noch wissensdurstig genießen wir die Abendsonne an der Enns und klicken uns durch das Menü des Xeisguides und schauen welche Hinweise im Xeisguide noch so zu finden sind. Dafür empfehle ich die Menüpunkte „Spannendes Ringsum“ und „Informationen“.

Unterwegs sind uns immer wieder neue Dinge aufgefallen, über die wir gerne mehr wissen möchten. Da es wahrscheinlich vielen Besucher/innen so gehen wird, sei darauf hingewiesen, dass die Punkte und Informationen im Xeisguide ständig erweitert werden. Das hat auch uns ermutigt unsere Entdeckungen und Fragen im Infobüro zu hinterlassen und wir freuen uns schon auf das nächste Mal, wenn diese dann beantwortet sind.

So etwas, jetzt ist es spät geworden, und wir nehmen das Angebot des Infobüros an und geben den Xeisguide im Weidendom zurück. Nach den vielen netten Erzählungen und Texten im Xeisguide bin ich



Bild: Toni Kerschbaumer

Die Gelbbauchunke ist an der Oberseite sehr gut getarnt. Nur am Bauch weist sie die namensgebenden gelben Flecken auf.



Bild: Heffried Marek

Der Sulzkarsee, ein Überbleibsel der letzten Eiszeit, ist der einzige See im Nationalpark Gesäuse.

schon gespannt auf das Xeisguidequiz im Haindlkar. Dafür werde ich mir meine kleinen Cousins ausborgen, die können mir bei den Fragen bestimmt helfen. Zufrieden liegen wir in der Schaukel beim Weiden-

dom und wissen sehr viel mehr über die Region und den Nationalpark. Als Draufgabe werden wir jetzt immer die Dohle schon an ihrem Ruf erkennen, da sie uns doch den ganzen Weg begleitet hat.



Ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen

Der erste „begehbare“ ökologische Fußabdruck Österreichs!



MARTIN HARTMANN

Der erste „begehbare“ ökologische Fußabdruck“

Im Nationalpark Gesäuse bewegt sich etwas. Dort, wo sich die Natur in den letzten warmen Herbsttagen auf ihren langen Winterschlaf vorbereitet, wird auf grüner Flur ein Zeichen gesetzt! Und was für eines! Wanderer, die nächstes Jahr von hohen Gipfeln ins Tal blicken, werden es auch von weither als das ausmachen, das es tatsächlich ist: eine gleichsam riesenhafte Spur, die sich auf der Wiese neben dem Weidendom abzeichnet, mit einer wohl bekannten, vertrauten Form, es ist ein Fuß, ein Fußabdruck, ...es ist der größte begehbare ÖKOLOGISCHE FUSSABDRUCK Österreichs!



Beim Weidendom tut sich etwas...

Neben dem Weidendom in der Gemeinde Admont entsteht zurzeit ein einzigartiges Gebilde. Kein Bauwerk, nein, sondern vielmehr eine besondere Form der Landschaftsgestaltung. Ein Labyrinth aus Rotbuchenhecken in der Form eines menschlichen Fußabdruckes! Ab dem nächsten Frühjahr, dann, wenn auch die gepflanzten Bäumchen wieder aus ihrer Winterruhe erwachen, werden die verschlungenen Wege die Besucher des Nationalparks im wahrsten Sinn des Wortes in die Irre leiten.

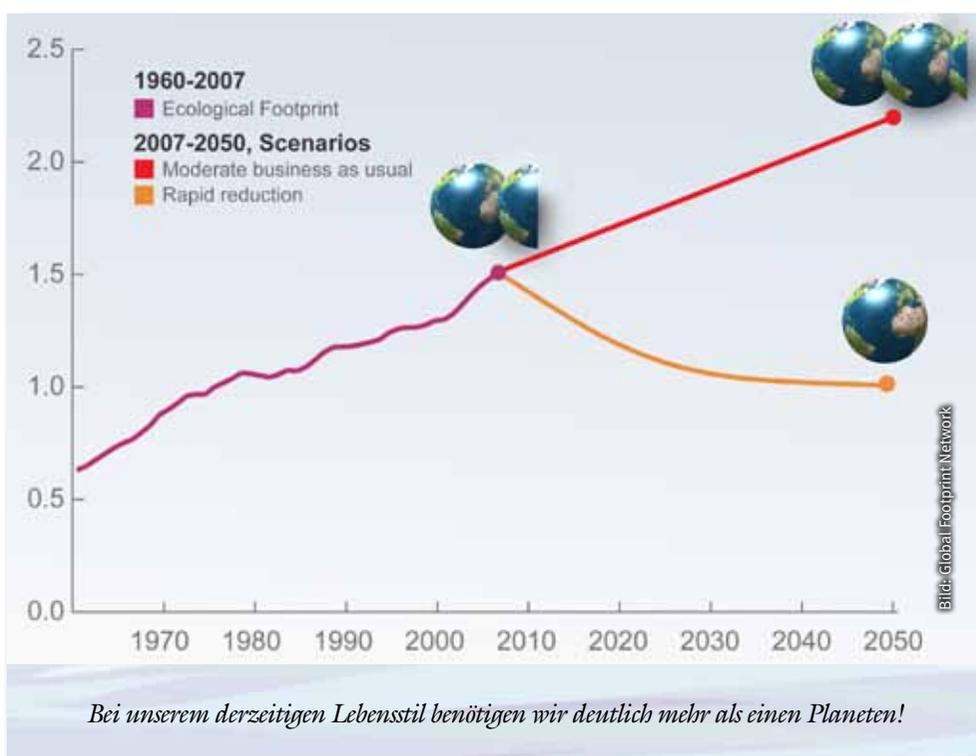
Aufgaben, die gelöst werden wollen, warten an den Kreuzungspunkten des Labyrinths und weisen jenen, die nachhaltig zu antworten vermögen, den Weg aus dem Dickicht. Gleich den Irrwegen der menschlichen Zivilisation führen so manche Abzweigungen in die Sackgasse – und nur jene Auswege (Achtung – Wortspiel!), die ökologisch unbedenklich sind, führen zum Ziel! Aber: weshalb ein Fußabdruck? Und weshalb in dieser Größe? Zugegeben, ein wenig plakativ, aber nichts symbolisiert in der heutigen Zeit besser den Platzverbrauch der Menschheit, die Ressourcenver(sch)wendung unseres westlich geprägten Lebensstils und die Erfordernisse der immer stärker zunehmenden Mobilität, als... ja, als das Maß des „ökologischen Fußabdrucks“! Mit ihm lassen sich das Verhalten und der Konsum eines einzelnen Menschen berechnen, jener einer Stadt, ...eines Landes oder: der gesamten Menschheit!

Eine Frage des Überlebens

Unsere Welt ist klein, begrenzt und sie wird - immer kleiner! Auch wenn es vielfach leichter geworden ist und zu den positiven Errungenschaften der heutigen Zeit zählen mag, in unserem globalisierten Umfeld soziale Netzwerke zu knüpfen, geschäftliche Verbindungen in Sekundenschnelle an nahezu jedem Ort eingehen zu können und Orte sowie Personen außerhalb unserer unmittelbaren Umgebung kennenzulernen: Unser Planet schrumpft jedoch auch auf andere Weise: Wir brauchen ihn auf. Jedes Jahr nimmt der Entwaldungsgrad zu, werden landwirtschaftliche Flächen über das Luxusgut Fleisch veredelt oder zur Energieerzeugung verschwendet, während Hunger und unzureichende Lebensbedingungen immer mehr Menschen dazu zwingen, in die noch unberührten Teile unserer Erde vorzudringen. Die Arktis schmilzt, hurra, der Weg zu neuen Erdöl- und Erdgaslagern wird frei. Jedes Jahr lassen wir mehr Kühe weiden, fliegen und fahren wir noch mehr umher und produzieren noch mehr Müll. Wir nehmen jetzt schon mehr, als



... der Fußabdruck wird langsam sichtbar!



Bei unserem derzeitigen Lebensstil benötigen wir deutlich mehr als einen Planeten!

der Planet zu geben vermag und zwingen mit jedem neuen Jahr die Naturstärken in die Reserve! Täglich wird die Kluft zwischen nachhaltigem Wirtschaften und tatsächlichem Konsum größer. Verpönt ist die Frage: Wie viel brauche ich wirklich zum Leben? Zum Überleben? Wie viel ist ... gerecht? Unseren Konsum in Frage zu stellen, wäre eine mutige Angelegenheit. Unbequem. Mit überraschenden Ergeb-

nissen vielleicht. Und doch: Wohlstand und Wohlbefinden steigen nur begrenzt zusammen an. Ab einem gewissen Punkt kehrt sich das Bild um und zeigt, dass in den meisten Kulturen das Lebensglück größtenteils unabhängig von materiellem Luxus ist – abgesehen von einem gewissen Grundkomfort. Wenn wir bereit sind, unseren persönlichen Lebensstil zurückzuschrauben, bewusster einzukaufen und

mehr zu hinterfragen, sparen wir Geld und verbannen unnütze Dinge aus unserem Leben. Und schenken uns in der gleichen Zeit mehr Spielraum, die Dinge, die uns umgeben, wertzuschätzen und Freude an ihnen zu haben. Auch dafür steht der Fußabdruck beim Weidendom!

Der Ökologische Fußabdruck einer Person, eines Landes wird in Global Hektar (1 gha = 10.000 m²) gemessen. Je größer der Footprint, desto stärker wird die Umwelt beansprucht.

Dem Footprint (Flächenbedarf) ist die Biokapazität einer Region gegenüberzustellen, das ist die Fähigkeit der Natur, Rohstoffe auf- und Schadstoffe abzubauen.

Der ökologische Fußabdruck

Eine simple Rechnung verdeutlicht, wie Milliarden Menschen einen begrenzten Planeten auf faire Weise bewohnen könnten: Teile das nutzbare Gebiet durch die Zahl der Menschen, die es nutzen wollen. Nun haben wir ein Gefühl, wie groß jene Fläche wäre, die bei gerechter Verteilung jedem einzelnen von uns zustehen würde. Und möchten wir vielleicht, dass es auch unseren Kindern und Enkeln in Zukunft an wenig mangeln sollte, dann täten wir gut daran, nicht die gesamte auf diese Weise ermittelte Fläche zu verbrauchen. Sondern nur soviel zu nehmen,

dass die Natur die Chance erhält, unseren Verbrauch auf nachhaltige Weise zu kompensieren. Dieser bestechende Ansatz für ein Maß der nachhaltig zu nutzenden Erde führte Anfang der 1990er Jahre einen der führenden Denker in diesem Bereich, Mathis Wackernagel, zum Konzept des „Ökologischen Fußabdruckes“. Er befand, dass sich die Menschheit zunächst im Klaren darüber sein sollte, wie viel jeder einzelne von uns zu den Problemen der Erde beiträgt. Er betrachtete den persönlichen Einfluss als eine Art „Fußabdruck“, den es flächenmäßig zu bestimmen galt. Dieser Abdruck steht für sämtliche Auswirkungen unserer individuellen Lebensweise und umfasst Bereiche wie etwa Wohnen, Mobilität, Konsum und Ernährung. Er schließt Flächen ein, die zur Produktion unserer Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, oder zum Beispiel auch zum Abbau des von uns erzeugten Mülls oder zum Binden des durch unsere Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden. Der Ökologische Fußabdruck ist also ein Nachhaltigkeitsindikator, welcher den Ressourcenverbrauch mit der Biokapazität der Erde in Relation setzt. Oder wirtschaftlich gesprochen eine Währung, mit der Angebot und Nachfrage miteinander verglichen werden können.

„Fair“teilte Welt?

Wie groß ist nun die theoretisch jedem Menschen zur Verfügung stehende Fläche tatsächlich? Nun, die Fläche der Erde ist bekannt. Nach Abzug des größten Teils

der Meeresflächen, Sandwüsten und unfruchtbaren Landes bleiben unterm Strich nur 8,3 Milliarden Hektar „produktive Landfläche“ für die Berechnung relevant. Dieser Wert wird unter allen derzeit lebenden Menschen fair geteilt, und eine Fläche für den Erhalt der biologischen Vielfalt addiert, **sodass jedem Menschen rund 1,8 Hektar zur Verfügung stehen.**

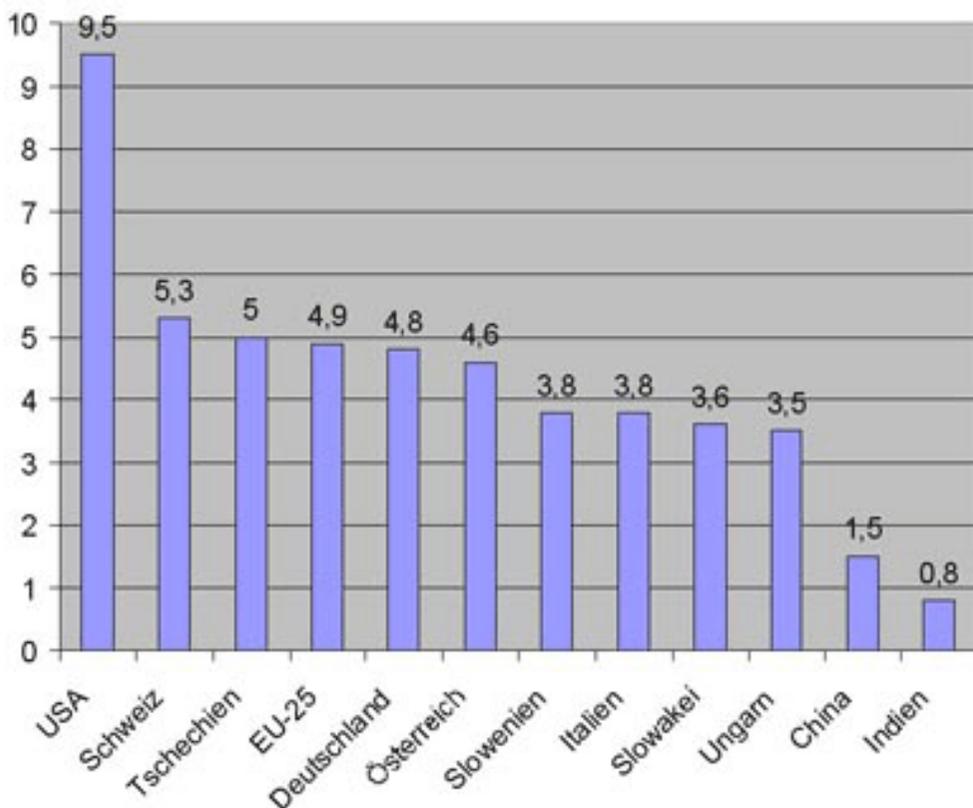
Allerdings wird die weltweit verfügbare Fläche zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse nach Daten des Global Footprint Network und der European Environment Agency insgesamt um 23% überschritten.

Danach werden bei gegenwärtigem Verbrauch pro Person 2,2 Hektar beansprucht. Zudem verteilt sich die Inanspruchnahme der Fläche sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Regionen der Welt. Europa (EU27 und Schweiz) beispielsweise benötigt 4,7 Hektar pro Person, kann aber nur 2,3 ha im Durchschnitt selbst zur Verfügung stellen. Dies bedeutet eine Überbeanspruchung der europäischen Biokapazität um über 100 Prozent – ein Verhaltensmuster, das langfristig selbst Börsenspekulanten der hartgesottesten Sorte erblassen lässt und ohne einen zweiten Planeten in der Hinterhand einen enden wollenden Selbstversuch der Menschheit darstellt, biologische Gesetzmäßigkeiten beharrlich ignorieren zu wollen. Frankreich beansprucht demnach annähernd das

Mathis Wackernagel wurde am 10. November 1962 in Basel/Schweiz geboren und ist ein Vordenker im Bereich Nachhaltigkeit. Er ist Präsident der Organisation Global Footprint Network, einer internationalen Forschungsgruppe in Oakland (Kalifornien).

Nach dem Ingenieurstudium an der ETH Zürich erwarb er 1994 einen Dokortgrad in Stadt- und Regionalplanung an der University of British Columbia in Vancouver/Kanada. Im Zuge seiner Arbeit an der Dissertation entwickelte er gemeinsam mit William Rees das Konzept des Ökologischen Fußabdrucks / „Ecological Footprint“.

Seither ist er weltweit in Forschung und Lehre tätig, berät Regierungen und Nichtregierungsorganisationen und ist Verfasser zahlreicher Aufsätze und einiger Bücher. Vor allem geht es ihm aber um die Erarbeitung von Möglichkeiten, die Begrenztheit der ökologischen Rohstoffe handfester zu erfassen und Zielvorstellungen für nachhaltige Entwicklung zu entwerfen.



Derzeitiger Flächenanspruch ausgewählter Staaten. Der gerechte Wert wäre 1,8 ha

Doppelte, Deutschland etwa das Zweieinhalbfache und Großbritannien fast das Dreifache der verfügbaren Biokapazität. Ähnliche Ungleichgewichte finden sich in fast allen so genannten „entwickelten“ Staaten.

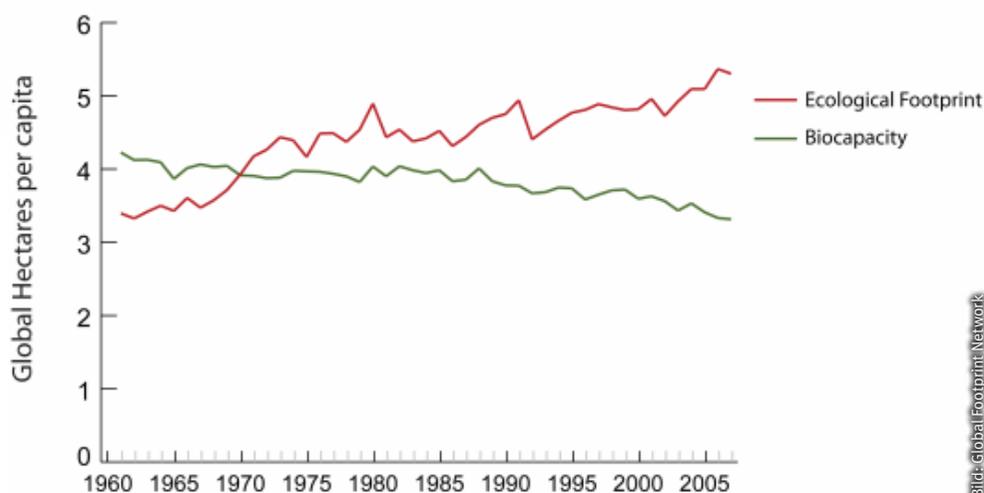
Last but not least fügt sich auch Österreich in diesen Reigen und lebt beharrlich seit Jahren auf ökologischem „Pump“ – satte zwei Erden würde unser derzeitiger Lebensstil, umgelegt auf alle Erdbewohner, erfordern.

Footprint-Rechner als Anstoß für nachhaltiges Handeln

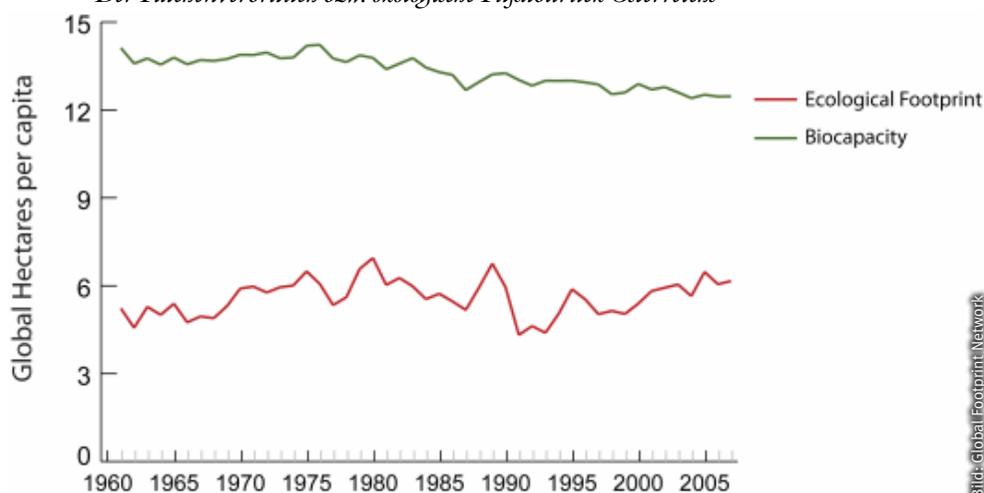
Diverse Organisationen haben Kalkulatoren entwickelt, mit denen „Ökologische Fußabdrücke“ für Regionen, Kommunen oder private Haushalte berechnet werden können. So können mit einfachen Online-Fragebögen aus dem Internet individuelle „Fußabdrücke“ erstellt werden. Dazu werden Informationen über unseren Lebensstil und unsere Konsum-beziehungsweise Lebensgewohnheiten in einen komplexen Berechnungsmodus eingegeben. Am Ende erhalten wir einen Wert, der unserem aktuellen, persönlichen Ressourcen- und Energieverbrauch – in Landfläche umgerechnet – entspricht. Selbstverständlich ist dies eine symbolische Größe, die uns aber dennoch ein ungefähres Gefühl dafür vermittelt, auf welchem Fuß wir zurzeit wandeln und wie sehr wir von einem verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen entfernt sind. Zumal die riesigen Spuren der Industrienationen einen immer enger werdenden Spielraum für die wachsenden Bedürfnisse von Entwicklungs- und Schwellenländern lassen. Man braucht auch hier nicht prophetisch veranlagt sein, um künftige Konflikte um grundsätzliche Rohstoffe zu erahnen. Unsere Menschheit verbraucht heute um ein knappes Viertel mehr an natürlichen Ressourcen, als unser Planet auf Dauer zur Verfügung stellen kann. Somit leben wir auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder – das sollte der Denkanstoß sein, wie wir unseren Konsum ökologisch verantwortlich gestalten und unseren Lebensstil entsprechend anpassen könnten. Vielleicht gibt Ihnen ja ein Besuch im begehren Ökologischen Fußabdruck des Nationalpark Gesäuse ab dem Frühjahr 2012 dazu eine hilfreiche Anregung!

Weiterführende Links:

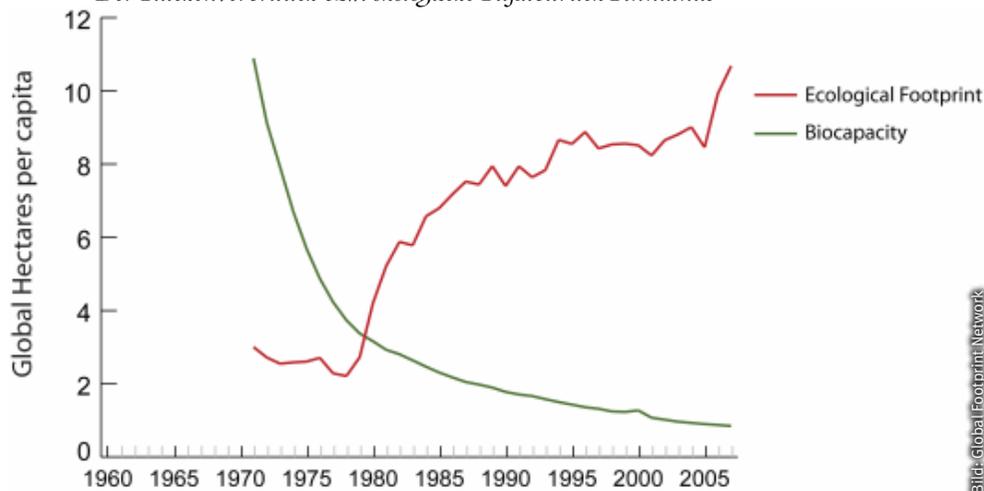
- www.footprintnetwork.org
- www.footprint.at/
- www.mein-fussabdruck.at/
- www.footprint-deutschland.de/
- www.footprint.ch/



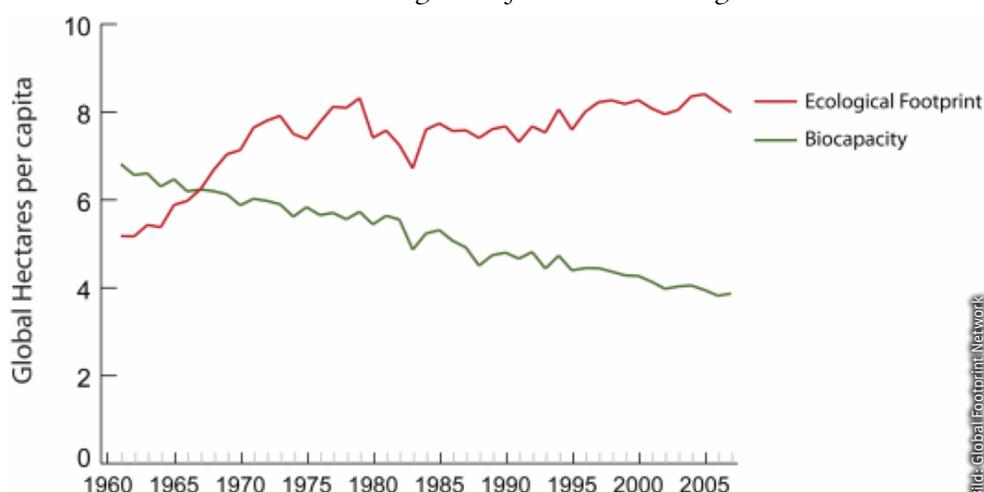
Der Flächenverbrauch bzw. ökologische Fußabdruck Österreichs



Der Flächenverbrauch bzw. ökologische Fußabdruck Finnlands



Der Flächenverbrauch bzw. ökologische Fußabdruck der Vereinigten Arabischen Emirate



Der Flächenverbrauch - ökologischer Fußabdruck der Vereinigten Staaten

Nationalpark Partner



Bergkräuter vom Bergbauernhof

„Nutze die Kräuter für die Gesundheit, sie stammen aus der Apotheke der Natur.“ (Maria Treben). Die Botschaft dieses Spruches hat uns motiviert, uns mehr mit der Natur, ihren Pflanzen und Kräutern zu beschäftigen, und so haben wir uns entschieden, auf unserem kleinen Hof mit Vulgo-Namen „Bergbauer“ Kräuter anzubauen. Wir, Sandra Stangl, Sprachheil- und Sonderschullehrerin sowie Kräuterweiberl, und Gerhard Stangl, Unternehmensberater und ausgebildeter Kräuterpädagoge, wohnen in Schwabtal 25, Ortsteil Lainbach in Landl.



Unsere 99 m lange Kräuterspirale

Die Lage unseres Hofes, abseits von befahrenen Straßen, überdünnten Wiesen und sogar ohne Handyempfang ist optimal für einen natürlichen Anbau unserer Bergkräuter. Diese gedeihen ums Haus, auf den angelegten Steinterrassen und auf unserer 99 m langen Kräuterspirale. Zusätzlich sammeln wir Wildkräuter wie Johanniskraut, Dost, Waldmeister, usw. auf sorgfältig ausgewählten Plätzen in der Natur. Geerntet werden die Kräuter nach Reife, Wetter, Tageszeit und Mondphase, um eine optimale Qualität zu erreichen. Getrocknet werden diese in einer ei-

gens gebauten Trockenkammer durch Lufttrocknung bei max. 40°C, um keine Inhaltsstoffe zu zerstören. Danach werden sie händisch abgerieben und weiterverarbeitet zu Tee, Likör, Schnaps, Sirup, Essig, Öl, Räucherwerk oder anderen Kräuterspezialitäten. Die Bergkräutertees werden nach volksmedizinischer Wirkung, die durch Maria Treben, Hildegard von Bingen, Kräuterpfarrer Weidinger, Sebastian Kneipp und andere überliefert ist, zusammengestellt. Angebotene Tees: der liebenTee, der harmonisierenTee, der stärkenTee oder der überraschenTee.

Als Nationalpark Partner haben wir eine besondere Teemischung mit dem „XEIS-Tee“ kreiert, der durch seine typischen Kräuter aus der Gesäuse-Region besticht. Ein kleiner Auszug aus unseren Kräutertlikören und Kräuterschnäpsen: Schwabtalbitter, Minzenzauber, Kapuzinerschnaps, „Latscherl“ oder Waldmeisterlikör. Zu unseren Kräuterspezialitäten: Kräutergelee, Kräuterbusserl, „Liebesküsse“ oder unsere K&K-Marmelade. Eine Besonderheit stellt unsere Produktsorte „Sonne für die Seele“ dar.

Dahinter verstecken sich Produkte rund um das Johanniskraut, denn schon Kräuterpfarrer Weidinger bezeichnete das Johanniskraut als – „Sonne für die Seele“: Bergkräutertee mit Johanniskraut, Johanniskrautöl, Johanniskrautschnaps und Johanniskrautsirup.

Gerne laden wir Sie auf unseren Bergbauernhof ein, unseren Kräutergarten und Hofladen zu besichtigen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Sandra und Gerhard Stangl

Lainbach 25
8931 Landl
Tel.: 03633/2148 oder 0664/738 39 445
E-mail: gerhard.stangl@a1.net



Bergbauernhof Stangl im Schwabtal

Kasermann in Gold

Wir freuen uns, dass wir bei der Österreichischen Käseprämierung „Kasermann in Gold“ erfolgreich waren und für folgende Käsesorten die Auszeichnung in Gold erhalten haben:

Gold für unseren Schafsfrischkäse
Gold für unser Schafsjoghurt Natur
Gold für unseren Weichkäse „Xeisstaz“

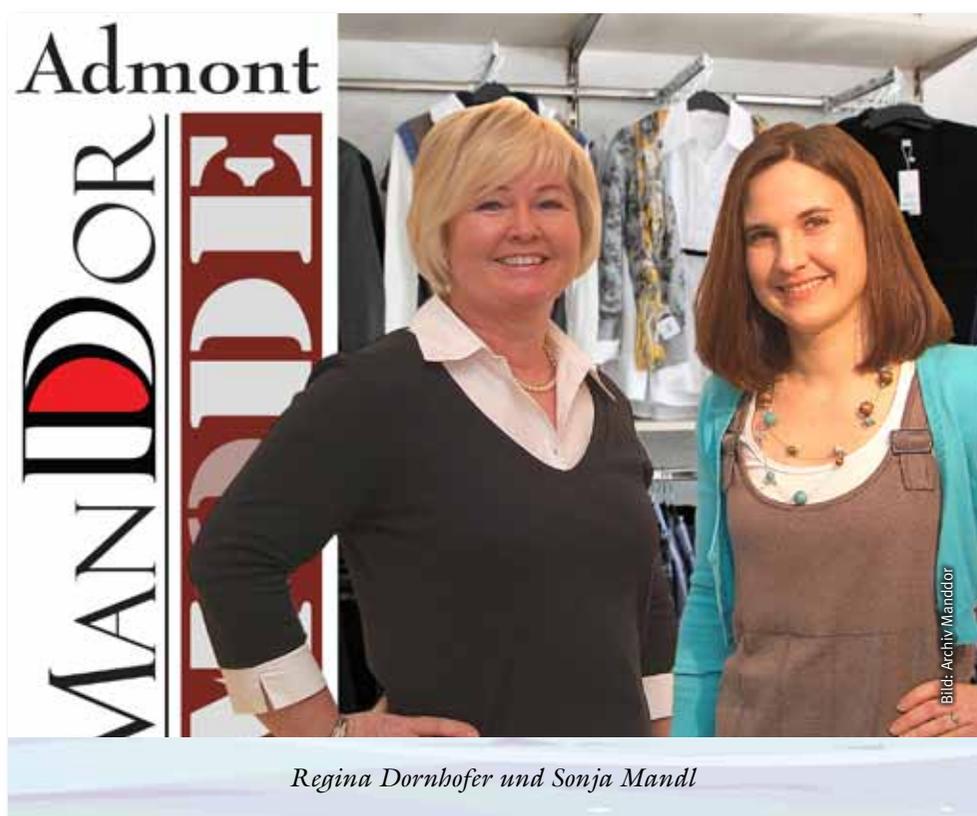
Die ausgezeichneten Produkte erhalten Sie in der Bäckerei Schönegger, bei Nah und Frisch Kämmerer, Schirnhöfer Zielpunkt St.Gallen, Kaufhaus Moser in Landl, Landmarkt Spar Hall bei Admont.

Und selbstverständlich bei uns auf dem Grabenbauerhof.

Biohofkäserei Grabenbauer
Fam. Blasl
Bichl 6
8932 Weißenbach an der Enns
0664/404 62 91
m-g.blasl@aon.at



Manddor Mode - Modegeschäft in Admont.



Regina Dornhofer und Sonja Mandl

Seit 1.4.2010 betreiben wir ein Modegeschäft in Admont. Ganz besonders freut es uns, dass wir nun auch Nationalpark Partner werden dürfen.

Unser Hauptmarken sind Cecil und s.Oliver. Ob Sie eine neue Kollektion oder nur eine Kleinigkeit suchen, bei uns werden Sie bestimmt fündig.

Mit unserem Modegeschäft hoffen wir, auch einen kleinen Beitrag zu einer guten Infrastruktur im Nationalpark leisten zu können.

Auf Ihr Kommen freut sich das Team Manddor Mode: Regina und Alois Dornhofer, Sonja und Johannes Mandl.

Unsere Öffnungszeiten sind:
Montag – Freitag von 8:30 -12:30 Uhr und 15:00 -18:00 Uhr
Samstag von 8:30 -12:00 Uhr

Strudlziag'n auf der Heßhütt'n

„An Strudlteig ausziag'n“ ist ja nichts Besonderes. Doch „Strudlziag'n“ auf einer Schutzhütt'n muss man erlebt haben!

Fast schon zur Tradition geworden ist das „Strudlziag'n“ für Günter und Patrizia Planitzer (Konditorei Stockhammer in Admont) auf einer Partnerschutzhütte.

Wenn die Thermik passt und die richtige Flugbahn berechnet wird, steht einem hauchdünnen Strudelvergnügen nichts mehr im Weg.

Dieses Jahr wurden auf der Heßhütte 16 Strudel gezogen, mit unterschiedlichen Füllen versehen und vor Ort gebacken.



Bild: Karoline Scheib

Fliegender Strudelteig mit der Planspitze im Hintergrund

Ein regionales Projekt von großem Wert

An einem der wenigen heißen Frühlingstage trafen sich die Nationalpark Partnerwirte auf der Buchau, um im Bus der Nationalpark Partnerschule Grabnerhof auf die Grabneralm zu fahren und dort den seit kurzem eröffneten Ziegenstall mit angeschlossener Käserei zu besichtigen.

Fachlehrer Christian Forstner führte durch die Räumlichkeiten und erklärte die Infrastruktur, die speziell für die Ziegenkäseproduktion auf der Grabner Alm neu geschaffen wurde. In der Käserei und dem dafür eingerichteten Schulungsraum präsentierte dann FL Mag. Helmut Zettelbauer die bereits auf dem Markt befindlichen Käsesorten. Sehr überrascht und begeistert zeigten sich die Gastronomen von der Qualität und dem Geschmack der Käsesorten, die natürlich begeistert verkostet wurden. Das obligatorische Glaserl Wein zum Käse durfte dazu allerdings auch nicht fehlen.

Einig waren sich die WirtInnen dann über die Möglichkeit, in Zukunft ein wirklich regionales und gleichzeitig innovatives

Produkt ihren Gästen anbieten zu können. Abgeschlossen wurde die Exkursion mit einem Besuch des Holzfällerducks, der von Schülern des Grabnerhofes errichtet worden war. Um diesen herum sind - zum

Schutz gegen das Almvieh - verschiedene historische Zaunarten aufgebaut, und zum Abschluss versperrten dann noch die Hauptakteure, die Ziegenherde, unseren Heimweg.



Bild: Archiv Maunz



Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Buchsteinhaus
Anfang Mai - Ende Oktober
Tel.: 03611 / 284 oder 0676 / 750 13 38

Heßhütte
Ende Mai – Ende Oktober
Tel.: 0664 / 430 80 60

Admonter Haus
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel.: 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95

Sommerbetrieb von Anfang
Mai – Ende Oktober
(je nach Schneelage)

Sommerbetrieb von
Ende Mai – Ende Oktober

Sommerbetrieb von Mitte Mai –
Ende Oktober (je nach Schneelage)



Ardningalm-Hütte
Winter- und Sommerbetrieb
Tel.: 03612 / 30 709

Haindlkarhütte
Anfang Mai - Mitte Oktober
Tel.: 0664 / 114 00 46

Mödlingerhütte
Mitte Mai - Ende Oktober
Tel.: 0680 / 205 71 39, 0664 / 183 56 70

07.12.2011, 19 Uhr
MUSIKANTEN-STAMMTISCH: Es sind
alle herzlich eingeladen, die gerne
musizieren, singen, paschen oder
zualosn!

10.12.2011, 18Uhr
MITANAUND“ im Advent

26.12.2011, 17 Uhr
BRATAPFEL-MÄRCHEN erzählt von
Elisabeth Nieskens für kleine und
große Menschen

28.12.2011, 19 Uhr
„DIE 3“ spielt s'joar auss!

Weitere Termine auf www.ardningalm.at

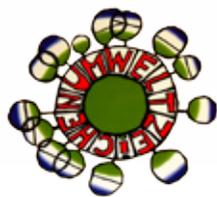
Sommerbetrieb von
Anfang Mai – Mitte Oktober

30.12.2011 – 09.01.2012
Winterbetriebo

08.01.2012
Eisstockschießen Gaishorn -
Johnsbach

Sommerbetrieb von
Mitte Mai – Ende Oktober





Auszeichnung für die Mödlinger Hütte mit dem Österreichischen Umweltzeichen

Mit dem Österreichischen Umweltzeichen werden ausschließlich Betriebe ausgezeichnet, die ein umweltfreundliches Management in der Betriebsführung aufweisen können und bereit sind, soziale Verantwortung zu tragen.

Als erste Schutzhütte in der Steiermark wurde die Mödlinger Hütte mit dem Österreichischen Umweltzeichen für Schutzhütten ausgezeichnet. Regionale Qualität und Ressourcen schonende Betriebsführung sind oberstes Gebot.

Helga und Hans Traxler erfüllen – mit Unterstützung ihrer Sektion Mödling - die hohen Anforderungen und bieten sowohl

den Schüler- und Familiengruppen als auch den Wanderern und Bikern eine gemütliche Atmosphäre in ihrer Hütte.



Helga und Hans Traxler



Mödlinger Hütte

Freizeit und Tourismus - Erleben in der Natur



Ein prickelnder Frühlingstag, ein vollmundiger Sommertag, ein farbenfroher Herbsttag, ein aufregender Wintertag – das ganze Jahr bietet unsere einzigartige Natur nicht nur Abwechslung sondern auch viele Anregungen zur Freizeitgestaltung. Wir laden herzlich dazu ein.

Informationen : Haflingerhof Gams, liz. Reitschule des LFV Österreich (www.oeps.at), Claudia Gsellmann, Tel: 0650-8402114, www.haflingerhof-gams.at

Es ist ein unglaublich tolles Erlebnis, mit seinem Freizeitpartner Pferd immer wieder Neues und Schönes auf dem Reitplatz und im Gelände erleben zu dürfen.

Dieses Jahr konnten viele neue kleine und große ReiterInnen in den Reitsport eingeführt werden, fortgeschrittene Reiter Prüfungen ablegen und unsere Turnierreiter viele gute Platzierungen und Preise mit nach Hause nehmen.



Unsere Gruppe beim Wanderreiten



Lisa beim Sprung zum Sieg

So waren wir in der Lage, bei den Bundesländermannschaftsmeisterschaften die drittbeste Leistung aller österreichischen Orientierungsreiter abzuliefern. Darauf sind wir sehr stolz. Aber auch auf die vielen anderen Platzierungen und Stockerplätze unserer Teams und Einzelstarter blicken wir mit Hochachtung – und großen Erwartungen. Jetzt im Herbst freuen wir uns wieder auf

viele schöne Ausritte, abwechslungsreiche Reitstunden, unseren alljährlichen Herbstritt und den traditionellen Leonhardritt mit Pferdesegnung. Und dann, wenn die Pferde wieder ihr kuscheliges Winterfell angelegt haben und Schnee unsere Welt in hellem Weiß erstrahlen lässt, dann kommt die Zeit für Schneegalopp, Pferdeschlittenfahrten, Mondscheinritte und und und ..



/// AUSZUG AUS EINEM ARTIKEL AN DIE ÖSTERR. ALMWIRTSCHAFTSZEITUNG VON CHRISTIAN HORNEK

Schule im Nationalpark - Schule auf der Alm

Ein Kooperationsprojekt zum besseren Naturverständnis

Bild: Christian Forstner

Learning by doing

Eine Besonderheit in der Auswahl des Schulprogramms des Nationalparks Gesäuse stellt das „Almerlebnis“ dar. Es wird nämlich auf der Grabneralm von Schülern des Grabnerhofes im Rahmen ihrer Praxis durchgeführt.

Dem Grabnerhof als Nationalpark Partnerschule stehen angrenzend an den Nationalpark 200 ha wunderbare Almfläche zur Verfügung, die im Rahmen der Ausbildung ihrer Schüler auch für derartige Programme genutzt werden können. Dabei wird besonders auf das Motto: „Schüler unterrichten Schüler“ Wert gelegt, das heißt, das Programm der Almerlebnistage wird im Rahmen des

praktischen Unterrichtes mit den Schülern ausgearbeitet und von den Fachschülern mit den Gästen ausgeführt. Die erwachsenen Almpädagogen (Praxislehrer, Nationalpark Ranger) agieren dabei nur als „Krisenfeuerwehr“ im Hintergrund. Diese Art der Abwicklung birgt mehrere Vorteile. Zum einen können sich Schüler in ein Freizeitangebot, das in dieser oder abgewandelter Form auch den Gästen zu Hause angeboten werden kann, einarbeiten. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass Kinder im Team mit jugendlichen „Almführern“ schneller ihre Hemmungen ablegen und sich voll ins Programm integrieren können. Und weil die Führungen den ganzen Sommer über angeboten werden, lernt der Betreuer (egal ob jugendlich oder erwachsen), dass aufgrund

der jahreszeitlichen Veränderungen ein fix vorbereiteter Programmablauf für den Almsommer nicht ausreicht, sondern dass sich der Ablauf nach den Gegebenheiten in der Natur richten muss.

Das besondere Flair der Almregion, die ungewohnte manuelle Arbeit, lustige Spiele und vor allem der ungezwungene Umgang mit den „Lehrern“ finden großen Anklang bei den Teilnehmern. Bei den ausführenden Schülern kann man ein rasches Hineinwachsen in die Lehrerrolle bemerken. Außerdem bringt die mehrmalige Wiederholung eines Programmablaufes mehr Sicherheit bei der Präsentation. Nicht zuletzt werden die Fachschüler für derartige Almführungen auch finanziell entschädigt.



Bild: Fürholz

Bild: Fürholz

3. Dirndlball auf Schloss Röthelstein

Am **4. Februar 2012**
findet bereits zum dritten Mal
der Dirndlball der Nationalpark
Partner statt. Beginn: 20:00 Uhr,
Einlass: 19:00 Uhr

Es spielen für Sie das
„Heimatlandquintett“ sowie
der „Hot-boogie-club“.

Kartenvorverkauf ab 16. Jänner
2012 im Infobüro in Admont.
Infos unter 03613/2116020

David Osebik

Der Nationalpark Gesäuse konnte mit David Osebik im Sommer 2011 einen neuen Mitarbeiter gewinnen. Sein Aufgabenbereich für die nächsten drei Jahre bildet das EU-Projekt ACCESS-2MOUNTAIN (siehe S. 44) sowie die damit in Zusammenhang stehenden Umsetzungsaufgaben im Bereich der sanften Mobilität.

„Aus einer Fischsuppe ein Aquarium machen“, so beschreibt David Osebik seinen neuen Tätigkeitsbereich etwas selbstironisch. Doch bei genauerer Betrachtung der gegenwärtigen Situation, die durch einen starken Rückbau und ein negatives Image des öffentlichen Verkehrs gekennzeichnet ist, trifft dieser Aphorismus durchaus zu. Weiters scheint unser neuer Mitarbeiter mit solchen „Fischsuppen“ in der Tat sehr vertraut zu sein...

Nach seiner Ausbildung (Umweltsy-

stemwissenschaften/Geographie und Betriebswirtschaftslehre) arbeitete David Osebik als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Institut für Geographie und Raumforschung der Karl-Franzens-Universität Graz. Spezialisiert auf angewandte Regionalentwicklung und Tourismus machte er bei dieser Tätigkeit intensive Erfahrungen mit EU-Regionalentwicklungsprojekten. Diese reichten von der Klimafolgenforschung bis hin zur Revitalisierung ehemaliger Bergbaustandorte in Zentral- und Osteuropa - allesamt Themenbereiche die laut David Osebik für die Fischsuppen-Metapher verantwortlich sind.

Privat ist David Osebik, gerade rechtzeitig zu Dienstantritt, direkt von der Grazer Innenstadt in das Ennstal gezogen und genießt hier - nach eigenen Angaben - die Natur, die Ruhe und vor allem die feinstaubfreie Luft. Da er aber einen großen Teil seiner Kindheit im Ennstal verbracht hat, sollte die erforderliche Umstellung nicht allzu groß gewesen sein.



Alexander Maringer

Wir begrüßen Mag. Alexander Maringer als neuen Nationalpark-Mitarbeiter. Er ist seit Juni des Jahres im Fachbereich Naturschutz tätig und wird als Ökologe unser Team verstärken.

Das Gseis kennt Alexander Maringer bereits aus seiner Kindheit. „Zahlreiche Besuche und Wanderungen durch die Bergwelt haben mich schon damals begeistert“, erzählt er.

Seit Anfang Juni dieses Jahres arbeitet der gebürtige Oberösterreicher als Assistent im Fachbereich Naturschutz und entdeckt nun den Nationalpark Gesäuse und seine Region völlig neu, wie er sagt: „Es ist für mich nun eine reizvolle Aufgabe, die besondere Artenvielfalt zu entdecken und mich bei der wissenschaftlichen Forschung einzubringen. Ich bin gerne in der Natur unterwegs und verbinde das natürlich auch mit meinen Freizeitaktivitäten.“

Die Stelle als Zoologe und sein Interesse für die Schutzgüter haben ihn zum Umzug ins Gesäuse bewogen. Der Nationalpark

freut sich, einen Mitarbeiter gewonnen zu haben, der mit viel Motivation die neue Aufgabe angenommen hat. „Ich freue mich über den herzlichen Empfang im

Team des Nationalparks und darauf, in Zukunft die Region und die vielen Menschen kennenzulernen, die die Nationalparkidee unterstützen“, so Maringer abschließend.





 DAVID OSEBIK

Nationalpark Gesäuse als Projektpartner im EU-Mobilitätsprojekt ACCESS2MOUNTAIN

Bild: www.ettis.org

Tourismus und die damit verbundene Mobilität in und innerhalb der beiden zentraleuropäischen Hauptgebirgszüge der Alpen und Karpaten bilden eine der größten Herausforderungen für die ökologische, ökonomische und soziale Zukunft dieser in jeder Hinsicht sensiblen Areale. Nicht zuletzt deshalb tragen sowohl die Alpen- als auch die Karpatenkonvention dieser Fragestellung in ihren Hauptprotokollen Rechnung. Vor diesem Hintergrund und aufbauend auf bereits bestehende Projekte, Maßnahmen und Strategien wurde das transnationale Projekt ACCESS2MOUNTAIN unter Federführung des Umweltbundesamtes entwickelt, in dem zwölf Partner aus acht zentral- und südosteuropäischen Regionen nach Lösungsansätzen und Angeboten zur nachhaltigen touristischen Mobilität streben.

Die Thematik einer sanften Mobilität im Bereich Tourismus gewinnt insbesondere innerhalb geschützter Areale an Bedeutung. Innerhalb des Projektkonsortiums fungiert der Nationalpark Gesäuse mit einem internationalen

Schutzstatus der höchsten Güte als ein solcher Präzedenzfall. In seinen rechtlichen Grundlagen zeigt sich das Spannungsfeld zwischen gezielter Anziehung auf der einen und Schutz bzw. Lenkung von BesucherInnen auf der anderen Seite. Diesen Anforderungen gerecht zu werden und sanfte touristische Mobilität als Leitthema in der Region rund um den Nationalpark zu positionieren, stellen die Hauptzielsetzungen des Nationalparks Gesäuse innerhalb des Projekts ACCESS2MOUNTAIN dar. Angesichts der starken Ausdünnung des öffentlichen Verkehrs in die und in der Region (wohlgemerkt bei grundsätzlich hervorragender Infrastruktur!) sind folgende Maßnahmen geplant:

- Vernetzung der Schlüsselakteure innerhalb der Region
- Gemeinsames Finden von Ideen und Lösungsansätzen
- Schaffung von regionalen und somit unabhängigen Lösungen

- Bewusstseinsbildung und Training auf Angebots- und Nachfrageseite
- Schaffung und Vermarktung von sanftmobilen Tourismus-Packages
- Entwicklung einer Web-Site mit integriertem Mobilitäts-Informationssystem

Wichtig bei ETZ-Projekten (Europäische Territoriale Zusammenarbeit) ist es, neben der Verfolgung von regionalen Zielsetzungen auch einen sog. transnationalen Nutzen zu generieren. Aus diesem Grund werden die im Projekt gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse projektintern und -übergreifend ausgetauscht und fließen unter anderem direkt in die Entwicklung der neu entstehenden Karpatenkonvention ein.

Ansprechpartner für das Projekt ACCESS2MOUNTAIN und freudiger Empfänger für Ideen und Anregungen zum Themenkomplex der sanften Mobilität innerhalb der Nationalpark-Region ist David Osevik (david.osevik@nationalpark.co.at).

Projektlaufzeit:	2011 - 2014
Projektgesamtbudget:	2.222.411 €
Förderquote:	85% kofinanziert
Förderprogramm:	ETZ South East Europe
Prioritätenachse:	Verbesserung der Erreichbarkeit



Dieses Projekt wird im Rahmen des South East Europe Programms umgesetzt und durch EFRE Mittel kofinanziert.



URSULA SUPPAN

„Flusslandschaft Enns“ - die Umsetzung des LIFE+ Projektes schreitet voran!

Bild: Ursula Suppan

Beispiel einer bereits umgesetzten Ennsaufweitung

In der letzten Ausgabe „Im Gseis“, Sommer '11 wurde das neue LIFE+ Projekt „Flusslandschaft Enns“ erstmals vorgestellt. Fortführend werden die geschichtlichen Hintergründe der Flussregulierung, die Auswirkung auf den derzeitigen Zustand sowie die geplanten Revitalisierungsmaßnahmen näher erläutert.

Die Enns ist in ihrem aktuellen Zustand ein begradigter und monoton verlaufender Fluss. In Zeiten der Not und des vermehrten Bedarfs an landwirtschaftlichen Anbauflächen galt es als Fortschritt den Fluss hart zu verbauen und sein Umland zu entwässern um einen maximalen Flächengewinn zu erzielen. Die Fließstrecke wurde durch Abtrennung der Flussschlingen um ca. ein Drittel eingekürzt, was in weiterer Folge zur Erhöhung des Gefälles und damit zu einer Erhöhung der Fließgeschwindigkeit führte. Dies war durchaus beabsichtigt – man erhoffte sich einen schnelleren Abtransport des Geschiebes aus den Seitenbächen. Beim Verbau im 19. und 20. Jh. wurde besonders darauf geachtet die vorgegebene Gewässerbreite und den Böschungswinkel exakt einzuhalten. Dies verlieh dem Fluss eher den Charakter eines Kanals, als den eines natürlichen Gewässers. Durch den Einbau von Geschiebesperren an den Seitenzubringern kam es im Laufe der Zeit aber zu einem Defizit an Geschiebe, sodass sich das Flussbett der Enns fortschreitend eintiefte. Die Wasserspiegeldifferenz der Enns zu ihren Altarmen ist heute vielerorts erheblich, manche Seitenbäche münden über einen

„Absturz“ ein. Was ist die Folge? Vielfach fehlen die Habitate (= der Lebensraum) für Fische verschiedener Altersklassen, etwa flach überronnene Schotterbänke mit verringerter Fließgeschwindigkeit zum Abbläichen bzw. als Lebensraum für Jungfische. Manche Fischarten wiederum möchten zum Abbläichen in kleine Seitenbäche aufsteigen und werden durch die schon erwähnten Abstürze an der Einmündung daran gehindert. Weiters fehlen Anbindungen zu den ehemaligen Alt- und Seitenarmen, welche ebenfalls strömungsberuhigt als Kinderstu-

be bzw. als Lebensraum für strömungsmeidende Fischarten dienen könnten. Auwälder und Ufergehölzstreifen werden nur mehr bei extremen Hochwasserereignissen überflutet.

Die sogenannte „Weiche Au“, in der verschiedene Weidenarten hervorragend an Hochwasser angepasst sind, verschwindet zusehends. Stattdessen entsteht eine „Harte Au“, in der Baumarten der angrenzenden Waldgesellschaften vorherrschen, bzw. wurden mancherorts sogar Fichten aufgeforstet.



Umgestaltung der Enns im Bereich der Salzamündung

Maßnahmen im aktuellen LIFE+ Projekt

Das eingeebte Flussbett der Enns wird in bestimmten Abschnitten um bis zu einem Drittel der Gewässerbreite aufgeweitet, so dass sich Flachwasserzonen und Schotterinseln bilden können. Derartige Aufweitungen wurden bisher schon erfolgreich bei Schlad-

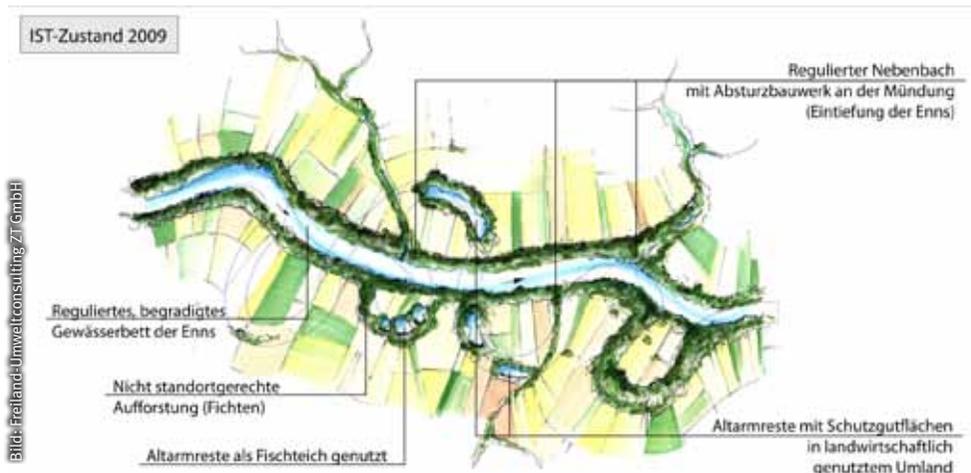
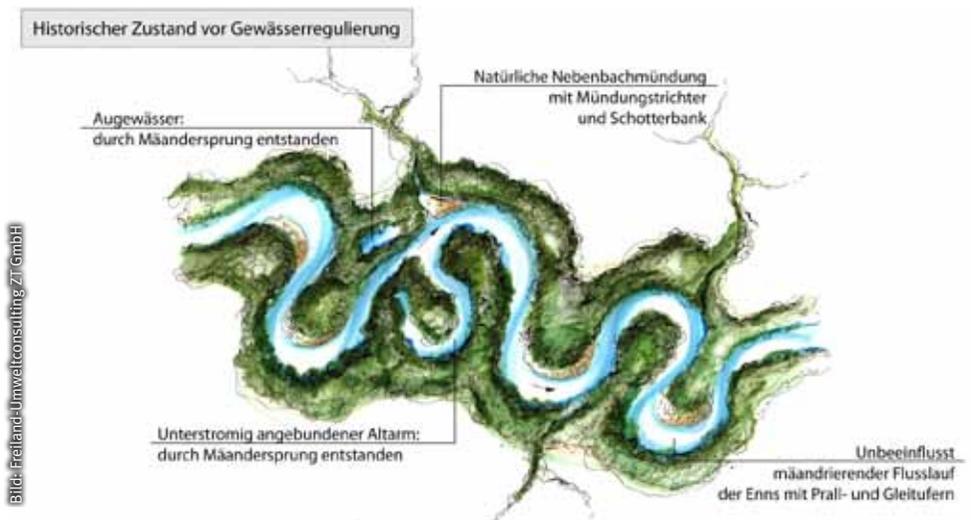
ming, Haus, Aich, und Pruggern umgesetzt. Von Fischern wird berichtet, dass diese Bereiche als Laichhabitate angenommen worden sind, was sich lokal auf den Fischbestand sehr positiv auswirkt. Die Entfernung der alten Ufersicherung aus Wasserbausteinen in ausgewählten Flussabschnitten wird zur Entwicklung natürlicher Uferformen führen, wobei die angrenzenden land-

wirtschaftlichen Flächen durch geeignete Maßnahmen wie z.B. verdeckt errichtete Ufersicherungen geschützt werden. Das Maskottchen des aktuellen LIFE+ Projektes – der Eisvogel – könnte wieder steile Anbruchufer vorfinden um seine Bruthöhlen zu errichten.

Bisher von der Verlandung bedrohte Altarme der Enns werden wieder angebunden, entweder als mäßig durchströmte Seitenarme oder nur einseitig angebunden als Stillwasserzone. Diese bieten den Fischen abseits des Hauptflusses Zuflucht bei Hochwasser. Als weitere Maßnahme ist vorgesehen, natürliche Auwälder in ihrem Bestand zu sichern, indem sie wieder verstärkt als Überflutungsraum dem passiven Hochwasserschutz dienen. Durch die schonende Entnahme der Fichten werden wieder typische Auwaldbäume wie verschiedene Weidenarten, Erle, Esche und Ulme – um nur einige zu nennen – vermehrt aufkommen. Vereinzelt stehen sogar Grünlandflächen zur Umwandlung in Auwald zur Verfügung. Die Neuanlage von Autümpeln schafft neuen Lebensraum für Amphibien und Wasservögel, Unterwasser- und Laichkrautpflanzengesellschaften dieses nährstoffreichen Gewässertyps werden gefördert. Im Mündungsbereich von Seitenbächen werden die derzeit vorhandenen unpassierbaren Schwellen abgebaut. Das Gewässerbett und die Ufer werden nach Vorbild der Revitalisierung des Johnsbaches im Nationalpark Gesäuse bis zu 400 m bachaufwärts neu gestaltet, womit Fische und andere im Wasser lebende Tiere wieder ungehindert einwandern können.

Nach Abschluss der Planungsphase steht die **Umsetzung der ersten Maßnahme** unmittelbar bevor! Flussaufwärts der Salzaemündung (Gemeinde St. Martin am Grimming) entsteht ein neuer Enns-Seitenarm. Mit dem Aushubmaterial werden mehrere kleinere und größere Schotterinseln in der Enns angelegt. (Siehe dazu das Bild auf der vorigen Seite) Derzeit bestehendes Ufergehölz der Enns bleibt als Bewuchs der Inseln erhalten. Die wenigen für den Ein- und Auslauf zu rodenden Bäume werden entweder als Ufersicherung in Form von Weidenfaschinen eingebaut oder als Raubbaum im Gewässerbett verankert. Die zahlreichen neuen Strukturen schaffen mit Tief- und Flachwasserzonen sowie Ruhezoneen neuen Lebensraum für Fische. Zwischen dem neuen Seitenarm und dem bestehenden Auwald werden mehrere Amphibientümpel angelegt. Hochwasser wird in Zukunft über den neuen Seitenarm den dahinter liegenden Auwald häufiger überfluten, als es bisher der Fall war und damit den Typ der Weichen Au fördern.

Aktuelles zur Bautätigkeit und weitere Informationen finden Sie unter: www.life-enns.at



Vielfalt Lawine - Das Kalktal bei Hieflau

Schon immer hatten Lawinen das Gesäuse fest im Griff. Zahlreiche historische Ereignisse belegen die Wucht dieser Naturgewalten. Ebenso spannend sind die Prozesse, die nach einer Lawine ablaufen und zu einer immensen Artenvielfalt führen.

Der 6. Band der Nationalpark-Forschungsreihe handelt von der Dynamik, die Lawinenabgänge im Gesäuse erzeugen. Infrastruktur und Siedlungen waren in der Vergangenheit immer wieder von Lawinen betroffen und machten umfangreiche Vorkehrungen zur Sicherung notwendig. Die historischen Ereignisse und die theoretischen Grundlagen werden im ersten Teil des Bandes behandelt. Jedoch: Des einen Leid, des anderen Freud. Die zuerst offenen, dann der natürlichen Bewaldung ausgesetzten Lawinenrinnen sind unverzichtbare Habi-

tate artenreichster Fauna und Flora. Die wissenschaftlichen Untersuchungen im Kalktal bei Hieflau, durchgeführt am GEO-Tag 2010, bringen erstaunliche Ergebnisse zutage. In dieser Rinne zu Füßen des Tamischbachturms wurden auf engstem Raum 1.016 Arten an nur einem Tag erhoben. Im zweiten Teil stellen die teilnehmenden Forscherinnen und Forscher die Tier- und Pflanzengruppen wissenschaftlich fundiert vor.

Der Band „Vielfalt Lawine – Das Kalktal bei Hieflau“ ist zum Preis von € 24,90 im Infobüro Admont und im Online-Shop des Nationalparks zu erwerben.



Ursprung Wasser - Reichtum der Quellen

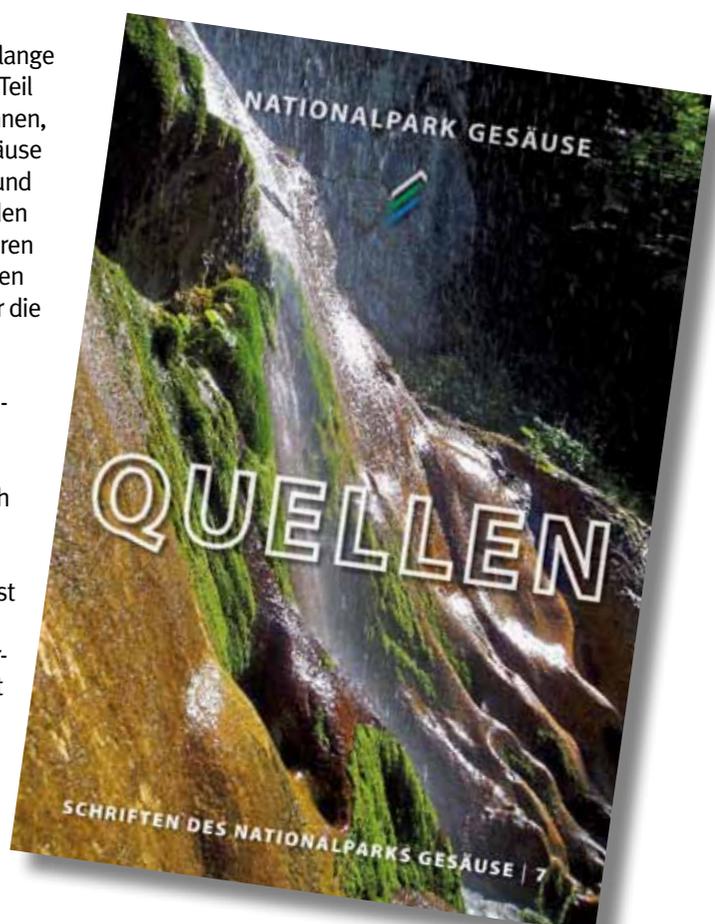


Quellen sind mystisch und faszinierend. Auch wenn wir heute unser Trinkwasser aus Wasserhähnen beziehen, so sind doch Quellen noch immer der Ursprung des gesamten Wasserkreislaufes.

Nicht mehr viel Wasser muss von der Quelle den Bach hinunterlaufen, bis der Band 7 unserer Schriftenreihe fertig ist. „Quellen“, über den Reichtum der Gewässer im Gesäuse, wird noch in diesem Jahr erscheinen. Die Erforschung der spezialisierten Flora und Fauna an und in Quell-

gewässern wurde jedoch lange vernachlässigt. Um einen Teil dieser Lücke füllen zu können, hat der Nationalpark Gesäuse Spezialisten aus dem In- und Ausland eingeladen, bei den „Quellwochen“ in den Jahren 2007 - 2010 die 642 Quellen des Gesäuses näher unter die Lupe zu nehmen.

Unter den rund 850 gefundenen Tier- und Pflanzenarten wurden 116 (14 %) das erste Mal in Österreich nachgewiesen. Mit 7 Tierarten, die als Neufund für die Wissenschaft gelten, ist eine Sensation gelungen, die die Bedeutung der Forschung auf diesem Gebiet unterstreicht. Der neue Band der Schriftenreihe wird wie gewohnt über das Infobüro Admont und den Online-Shop des Nationalparks zu beziehen sein.



Europas wilde Wälder

Kein Erdteil wurde vom Menschen derart verändert wie Europa, das ohne menschliche Eingriffe von einer fast geschlossenen Waldfläche überzogen wäre. Intensive Land- und Holznutzung verdrängte diese natürliche Vegetation fast vollständig.

Und dennoch: Wilde urwaldähnliche Wälder existieren bei uns auch heute noch – als Inseln in der von uns geschaffenen Kultur- und Industrielandschaft. In den meisten Ländern Europas sind diese Inseln sehr klein, so beträgt auch in Deutschland der Anteil von wildem Wald weniger als ein Prozent aller Waldflächen. Große zusammenhängende Urwaldgebiete gibt es nur noch in Skandinavien und Osteuropa. Der Fotograf

Markus Mauthe bereiste im Auftrag von Greenpeace insgesamt 27 Urwälder in allen Teilen Europas, um die Artenvielfalt und Schönheit der letzten wilden Lebensräume mit der Kamera einzufangen – einige neu entstehende sind auch darunter.

Zweieinhalb Jahre war er unterwegs und hat beeindruckende Aufnahmen mitgebracht, die uns die ungeheure Vielfalt dieser Landstriche eindrucksvoll vor Augen führen.

Nicht zuletzt durch die illustrativen und fundierten Texte des Biologen Thomas Henningsen ist dieses Buch auch eine Aufforderung, die Kraft und Schönheit wilder Wälder zu erkennen und zuzulassen. Nur so können auch die nachfolgenden Generationen Zeugen dieses ungeahnten europäischen Naturerbes werden.

Gebunden, 192 Seiten
mit 220 farbigen Abbildungen
Preis EUR 39,95[D] / 41,10 [A] / sFr 56,90
ISBN 978-3-86873-360-0



WALDZEIT ist's

Es war die Liebe zum Wald, die uns zusammen brachte. Wir, die vier Menschen, die diesem Buch ins Leben geholfen haben. Die Basis waren die unglaublichen Fotos von Herfried Marek und Ewald Neffe, die den Wald nicht nur mit der Kamera, sondern auch mit dem Herzen einfingen.

Die beiden gehören zu den bekanntesten Fotografen unseres Landes. Die sachlichen Kommentare von Andreas Holzinger eröffnen dem Betrachter den forstlichen Blick auf den Wald. Dabei ist aber nicht nur das große Können und Wissen unserer Forstleute zu spüren, sondern auch die emotionale Bindung und die tiefe Zuneigung zur Natur und ihrer vielfältigen Schönheit. Holzinger ist Chef der Steiermärkischen Landesforste und leitet damit den fünftgrößten Forstbetrieb in Österreich. Gespickt ist das Werk dann noch mit märchenhaften und wahren Geschichten, die dem Wald für immer einen fixen Platz in den Herzen der Leserinnen und Leser verschaffen sollen. Die Autorin Hermine Hackl wird von den Forstleuten auch gerne und liebevoll als „unsere Stimme des Waldes“ bezeichnet. Leitmotiv durch das ganze Buch sind Sprüche. Sprüche, die das Leben beglei-

ten, die allgemein bekannt sind und in denen ewige Weisheiten stecken. Diese Sprüche und Weisheiten werden aus dem Wald und seinen Funktionen erklärt und sollen damit beweisen, wie allgegenwärtig die Bäume und der Wald in unserem Leben sind und immer waren. In unsere laute und hektische Zeit zieht Umkehr ein. Und der Wald hat die Lösung für alle Probleme, die uns die Zukunft erahnen lässt. Deshalb ist es mehr als gerechtfertigt,

wenn wir sagen: Waldzeit ist's. Nicht nur, weil gerade das internationale Jahr der Wälder ist.

Folgen Sie uns in die Welt, die (hoffentlich auch!) unsere Zukunft sein wird.

Herfried Marek, Ewald Neffe, Andreas Holzinger, Hermine Hackl

VP € 39,80





Sonderausstellungen 2012 im Benediktinerstift Admont

Das Museum im Stift Admont ist neben der weltgrößten Klosterbibliothek vor allem aufgrund der jährlich wechselnden Sonderausstellungen immer einen Besuch wert! Im Jahr 2012 werden zwei Sonderausstellungen gezeigt.

„Jenseits des Sehens. Kunst verbindet Blinde und Sehende“ (25. März bis 08. Juli 2012) soll die nächste Saison eröffnen. Gezeigt werden spezifisch für blinde Menschen konzipierte und von Sehenden andersARTig wahrnehmbare Kunstwerke. Allen diesen sogenannten BEYOND SEEING-Kunstwerken gemeinsam ist, dass ihre Wahrnehmung über die Augen nicht im Vordergrund steht. Für gewöhnlich gilt im Museum strikt: Nicht berühren! Bei diesen Kunstwerken ist das anders. Sie können – meist interaktiv – mit mehreren Sinnen erlebt werden. Sie lassen sich ertasten, hören, riechen, womöglich sogar schmecken. Für blinde Menschen ergeben sich barrierefreie Zugänge zur Gegenwartskunst. Sehende wiederum erleben Kunst einmal ganz anders, ganz neu. Sie können sich ein „Bild“ davon machen, wie die Welt der blinden Menschen „aussieht“. Auf besonderen Wunsch besteht bei einigen dieser Kunstwerke sogar die Möglichkeit, dass blinde Menschen ihre Wahrnehmungsweisen an Sehende vermitteln, wie es im „Unsichtbaren Garten“ der Fall ist. So erschließen sich neue, fernab von Berührungsängsten und Vorurteilen, barrierefreie Zugänge zur Gegenwartskunst.

Kunst wird nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Kopf begreifbar. Lässt man sich auf diese Kunst ein, öffnet sie die Augen der Sehenden für Bereiche, denen gegenüber man für gewöhnlich blind ist. Die BEYOND SEEING-Kunstwerke können verführen und berühren. Lassen Sie sich einfach einmal darauf ein! Sie werden in kurzer Zeit mehr begriffen haben, als Sie sich erträumt hätten - - - wenn Sie diese Ausstellung mit allen Sinnen erlebt haben.

Ab 14. Juli (bis 04. November) werden Exponate zum Thema „Zwischen Erinnern und Vergessen. Endlichkeit & Ewigkeit“ ausgestellt. Geburt, Leben und Tod, Erinnern, Verblassen und Vergessen: die Grenzen und die Zwischenräume. Davon handelt diese Ausstellung. Einige Bereiche des Museums werden mit Werken aus den Stiftsammlungen bespielt. In anderen ist das aufgegriffene Thema das ganze Jahr über präsent. In Ausstattung und Büchern der barocken Bibliothek sowie im Naturhistorischen Museum kann man in dieser Ausstellung auf uns alle beschäftigende Fragen des „Erinnerns und Vergessens“ stoßen – und wohl auch auf so manche Antwort. Im Museum für Gegenwartskunst kommuniziert aktuelle Kunst zum Thema mit historischen Büchern. Im Naturhistorischen Museum von P. Gabriel Strobl spiegeln uns ausgestopfte Tiere, Weingeistpräparate, zahllose Pflanzen und Insekten scheinbare Lebendigkeit vor. Nur der Menschen Werk hat die Präparate bisher vor

dem Verfall und Vermodern bewahrt. Auch im Kunsthistorischen Museum wird der Kampf mit dem ständig nagenden Zahn der Zeit bewusst. Die besten Kunstwerke versuchen wir so lange wie möglich zu erhalten. Das gelingt über viele Jahre und Jahrhunderte. Aber nicht ewig. Vor dem Hintergrund der Philosophie des Existentialismus lotet das malerische und grafische Lebenswerk von Hannes Schwarz (geb. 1926) die Tiefen dieses Themenschwerpunktes aus.

In der barocken Säulenhalle erwartet Sie das multimediale Erlebnis des gemeinhin als unaufführbar geltenden Dramatischen Gedichtes mit Musik „Manfred“ von Robert Schumann. In diesem unter der Regie und Visualisierung des Medienkünstlers Johannes Deutsch im Jahre 2010 nur dreimal in der Düsseldorfer Tonhalle aufgeführten Werk geht es um einen Menschen, der sein Leben zu Ende denkt, um Vergessen fleht und aus Kummer stirbt. Alles hat ein Ablaufdatum. Ausnahmslos. Und am Ende? Was dann?! Kann es auf diese Frage überhaupt eine Antwort geben? Besuchen Sie diese Ausstellung und finden Sie es für sich heraus.

Bibliothek & Museum des Benediktinerstiftes Admont

8911 Admont 1 – Austria
25. März – 4. November 2012, tägl. 10 – 17
Uhr geöffnet
Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at



/// DANIEL KREINER, PETRA STERL

Besonderheiten auf dem Buchstein & rund um das Buchsteinhaus

Bild: Stefan Scholz

Gruppenfoto vor dem Aufbruch zum Großen Buchstein

An einem Freitagabend Ende Juli konnte eine seltsame Gruppe von Besucherinnen und Besuchern im Gesäuse beobachtet werden. Ausgerüstet mit Keschern unterschiedlicher Größen, Regenschirmen (die allerdings nicht zum Gebrauch bei Regen bestimmt waren), Ferngläsern, Lupen, Becherlupen und vielfältigen Behältnissen wanderten sie Richtung Buchsteinhaus. Die letzten waren auch nach fünf Stunden noch nicht auf der Hütte angekommen... das Team des Buchsteinhauses begann bereits, sich Sorgen zu machen.

Daniel Kreiner, im Nationalpark Gesäuse zuständig für die Forschung, konnte Heli Tschitschko allerdings beruhigen: Es waren allesamt seine Kollegen und Kolleginnen, die als Experten und Expertinnen für Flechten, Amphibien, Fledermäuse und sonstige Säugetiere, Ameisen, alpine Pflanzen, Spinnen, Weberknechte, Laufkäfer, Schmetterlinge und Nachtfalter, Pilze, Reptilien, Wanzen, Orchideen und vieles mehr auf dem Weg zum Buchsteinhaus bereits viele Beson-

derheiten entdeckt hatten.

2011 fand bereits zum 6. Mal in Folge der GEO-Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse statt. An diesem Tag werden alle Experten und Forscherinnen, die sich für das Gesäuse interessieren, eingeladen, sich auf die Suche nach kleinen und großen Besonderheiten in einem definierten Untersuchungsgebiet zu machen – und dieses lag heuer im Bereich des Großen Buchsteins und des Brucksattels. Insgesamt mehr als 40 Forscherinnen und Forscher folgten der Einladung des Nationalparks und kartierten und inventarisierten Fauna und Flora fast 24 Stunden lang.

Auch interessierte Besucher/innen hatten die Möglichkeit, an dieser Arteninventarisierung teilzunehmen. So konnten die von den Experten und Expertinnen gefundenen Besonderheiten im besonders gemütlich eingewärmten Stüberl des Buchsteinhauses unter dem Mikroskop bestaunt werden.

Die gesammelten Ergebnisse dieses GEO-Tages der Artenvielfalt werden 2012 in einer Ausgabe unserer Schriftenreihe veröffentlicht werden – da der Nationalpark Gesäuse 2012 seinen 10. Geburtstag feiert, darf mit einer zusätzlichen Jubiläumsausgabe gerechnet

werden. Hier allerdings noch kurz ein paar Besonderheiten des GEO-Tags der Artenvielfalt 2011: Eine kleine Gruppe von Botanikern konnte trotz unbeständigen Wetters den Klettersteig auf den Buchstein erklimmen. Dabei wurde in den Felsspalten ein ungewöhnlicher Standort für die eher seltene Mondraute entdeckt. Weitere Überraschungen sind zu erwarten: So hat Heri Wagner schon wieder eine kleine Sensation bei den Ameisen angekündigt. Aber mehr davon dann in unserer nächsten Forschungsreihe!



Bild: Stefan Scholz

Eine Zikade unter der Lupe



Hol dir die Gipfelwelt auf's Handy



Wie heißt dieser Gipfel? Oder wie hoch ist jener Berg? Das neue Handy-App des Nationalparks Hohe Tauern - Peak-NPHT- weiß es!

So einfach geht's zum Bergpanorama: Die Anwendung laden, starten, in Richtung der Gipfel halten und schon zeigt das Smartphone die entsprechenden Namen auf dem Live-Kamerabild an. Kurz und präzise liefert die App Infos zu allen Berggipfeln, Hütten/Jausenstationen des

Nationalparks Hohe Tauern und darüber hinaus (bis Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg Stadt).

Achtung: GPS/Ortungsdienst unter Einstellungen am Handy muss aktiviert sein.

- Peak.NPHT
- iPhone App Store (ab IOS 4.2)
- Android-Market (ab 1.6)
- kostenlos
- vollkommen offline anwendbar

- Downloadgröße: ca. 20 MB
- Deutsch und Englisch

Nationalparkbesucher und Touristen aus dem Ausland fragen am besten im örtlichen Tourismusbüro nach einem kostenlosen W-Lan Zugang in der Region (meist bieten Hotels ihren Gäste diesen Service an), um sich Roaminggebühren zu sparen.

Nationalpark Hohe Tauern: 04875/5112-23 (-21 Fax); www.hohetauern.at

Bald gibt es eine neue Besucherattraktion im Nationalparkzentrum in Mittersill



Rund 450.000 Menschen haben in den vergangenen vier Jahren das Nationalparkzentrum in Mittersill besucht. Dieser Erfolg bestätigt das Engagement von Ferienregion und Nationalparkverwaltung, „Nützen“ und „Schützen“ im Nationalpark als gleichwertige Anliegen zu sehen.

2,8 Millionen Euro werden nun in ein einzigartiges 360° Natur- und Gipfelerlebnis investiert. Inmitten eines Turmes mit 16 Metern Durchmesser werden BesucherInnen das Gipfelmeer und die größte Urlandschaft Mitteleuropas hautnah erleben können. Im zweistöckigen Zylinder nördlich der bestehenden Ausstellung wird im Obergeschoss die 360-Grad-Panoramawelt mit modernster HD-Projektionstechnik untergebracht. Im unteren Geschoß entsteht zusätzlicher Platz für eine neue Nationalparkausstellung mit wechselnden Themenschwerpunkten.

Am 16. September erfolgte der Spatenstich zum Anbau des Nationalparkzentrums, geplante Fertigstellung ist im Frühjahr 2013.



Bild: Kovacs, Martin

Gemeinsam mit LR Tina Widmann und Bgm Wolfgang Viertler nahmen Haus der Natur-Direktor und Ausstellungsplaner Norbert Winding, Nationalparkzentrum-Geschäftsführer Christian Wörister und Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban den Spatenstich vor.

Erster Wildnis Trail im Nationalpark Kalkalpen



Wenn man durch die Schluchten des Reichraminger Hintergebirges wandert, stößt man immer wieder auf die Reste alter Steige. Einer dieser Steige führte entlang des Reichramingbaches zur Großen Klause und zur Klausshütte. Die Steige sind Zeugnisse der harten Realität, der die Holzknechte einst ausgesetzt waren. Auf diesen erreichten sie ihre Arbeitsstätten. Da Straßen damals aus technischen Gründen nicht angelegt werden konnten, musste der Transport der Holzstämme auf dem Wasser erfolgen. Viele Steige findet man daher parallel zu den Bächen im Hintergebirge. Der verfallene Weg zur Großen Klause wird vom Nationalpark Kalkalpen in drei Etappen auf einer Gesamtlänge von 8,5 km wiedererrichtet. Damit steht den Wanderern

und Freunden des Hintergebirges eine landschaftlich reizvolle Alternative zum ebenfalls sehr attraktiven Hintergebirgsradweg, abseits der Forststraßen, zur Verfügung. Die erste Etappe vom Anzenbachschranken bei Reichraming bis zum Wilden Graben ist nun fertig gestellt. Dabei wurde auch eine vorgespannte 25 Meter lange Hängebrücke über den Reichramingbach errichtet.

Die nächsten zwei Etappen bis zum Kollersgraben und zur Großen Klause sollen 2012 freigegeben werden. Der „Buchensteig“ bietet den Besuchern Einblick in die vielfältigen Laubwald-Lebensräume des Nationalpark Kalkalpen und ruft gleichzeitig ein Stück des alten „Kulturgutes der Holzknechtsteige“ in Erinnerung.



Bild: Kovacs, Martin

Wilder Wasserwald im Osten Österreichs



Der Nationalpark Donau-Auen zwischen Wien und Bratislava bietet Naturerlebnis und auf Wunsch auch eine Prise Abenteuer. Die Flussauenlandschaft mit ihren Besonderheiten, der üppigen Flora und artenreichen Fauna, wartet darauf, erkundet zu werden. Die Nationalpark-RangerInnen unterstützen die Gäste dabei, ungeahnte Kreisläufe und Zusammenhänge zu erkennen und Faszinierendes zu beobachten.

Das Angebot umfasst Wanderungen durch den urwüchsigen Auwald, Kanufahrten auf den ruhigen Wassern eines Altarms, Paddeltouren im Schlauchboot auf der letzten freien Fließstrecke der Donau und Programme im schlossORTH Nationalpark-Zentrum.

Hier befindet sich auch das Auerlebnisgelände Schlossinsel, welches Lebensräume und typische Bewohner der Aulandschaft vorstellt. Einzigartig in Österreich: die begehbare Unterwasserstation mit Ausblicken in ein Gewässer.

Speziell für Kindergruppen und Schulklassen bietet das Nationalpark-Camp Meierhof mehrtägige Aufenthalte und Projektwochen an – Entdecken und Erforschen des Auen-Ökosystems, viel

Bewegung in der freien Natur und Gemeinschaftserlebnis werden hier groß geschrieben.

Fordern Sie unsere aktuellen Broschüren mit allen Angeboten für 2012 an!

Kontakt und Information:

schlossORTH Nationalpark-Zentrum, 2304 Orth/Donau, Tel. 02212/3555, schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at
www.facebook.com/donauauen



Bild: Kovacs, Martin



Bild: Kovacs, Martin

Springkrautbekämpfung am Fritz-Proksch-Weg Nationalpark Junior Ranger im Einsatz



Zwei Tage lang stellten sich Junior Ranger des Nationalparks Gesäuse und Freiwillige aus Admont dem Kampf gegen das Drüsige oder Himalya-Springkraut.

Diese einjährige, sehr vermehrungsfreudige Pflanze aus Asien ist allorts auf dem Vormarsch. Ziel dieser Aktion war der Fritz-Proksch-Weg – ein Naturlehrpfad der Naturfreunde Weng am Gesäuseeingang und gleichzeitig Naturazoo-Gebiet.

Warum sind derartige Aktionen wichtig? Durch die enorme Vermehrungsrate – eine Pflanze kann bis zu 4.000 Samen (Explosionsfrüchte) bilden, die sich in einem Radius von 5 bis 7 Metern verbreiten können! – verdrängt das Drüsige Springkraut allmählich die einheimische Pflanzenart und verändert die Auvegetation.

Also ist eine Bekämpfung notwendig! Die Methode ist individuell auf den Standort abzustimmen: Die Mahd mittels Motorsense oder Sense bis zum händischen

Ausreißen gestaltet sich mitunter recht mühsam. Die Pflanzen werden anschließend zum Trocknen auf Astgabeln gehängt und so unschädlich gemacht. Mähgut kann am Boden belassen werden. Reife Samen, die heuer schon recht früh vorhanden waren, wurden vorsichtig in Säcken entsorgt und aus dem Gebiet entfernt.

Der Nationalpark Gesäuse betreibt seit 2007/08 ein Neophytenmanagement, wobei bereits recht gute Erfolge im Kampf gegen das Springkraut erzielt werden konnten – siehe im Bereich der Lettmair Au beim Weidendom!

Gearbeitet wurde trotz Hitze mit vollem Einsatz – sogar die steilen Hänge des Ennsufers blieben nicht verschont. Mit Beharrlichkeit und Genauigkeit wird sich der Erfolg einstellen, und die Motivation steigt, weil man ja doch etwas dagegen tun kann!

Für nächstes Jahr ist eine Kooperation mit den Naturfreunden Weng geplant, die die begonnene, engagierte Arbeit fortführen möchten!



Unsere Teilnehmer der diesjährigen Junior Ranger Erlebnistage. Mehr darüber gibt es im nächsten „Im Gseis“

DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

In trauter Verborgenheit

*Ade, ihr Sommertage,
Wie seid ihr so schnell enteilt,
Gar mancherlei Lust und Plage
Habt ihr uns zugeteilt.*

*Wohl war es ein Entzücken,
Zu wandeln im Sonnenschein,
Nur die verflixten Mücken
Mischten sich immer darein.*

*Und wenn wir auf Waldeswegen
Dem Sange der Vögel gelauscht,
Dann kam natürlich ein Regen
Auf uns hernieder gerauscht.*

*Die lustigen Sänger haben
Nach Süden sich aufgemacht,
Bei Tage krächzen die Raben,
Die Käuze schreien bei Nacht.*

*Was ist das für ein Gesäuse!
Es stürmt bereits und schneit.
Da bleiben wir zwei zu Hause
In trauter Verborgenheit.*

*Kein Wetter kann uns verdrießen.
Mein Liebchen, ich und du,
Wir halten uns warm und schließen
Hübsch feste die Türen zu.*

(Wilhelm Busch)

Wieder einmal zieht der Herbst bei uns ins Land – und ich glaub` ja fast, dass, wenn ihr diese Blätter hier vor euch liegen habt, die richtigen Blätter von den Bäumen bereits auf dem Boden liegend und unter einer dicken Schneeschicht verborgen sein werden, hihi. Und wahrscheinlich werdet ihr dann auch gar nichts mehr von jenem seltsamen Ding wahrnehmen können, dass mir auf meinem letzten Spaziergang durch das liebe Gesäuse so manches Kopfsausen verursacht hat! Ihr kennt doch sicher alle den Weiden..., den... hmm, wie heißt das nunmal noch: Weidendolm, Weidendorn... ah, jetzt hab` ich`s wieder: den Weidendorn! Daneben, auf der großen Wiese, hat sich etwas in den letzten Tagen aufgetan, das ich mir zunächst nicht erklären konnte. Zuerst erschienen ein paar Menschen, taten

furchtbar wichtig und fuchtelten mit großen Stücken Papier in der Gegend herum. Dann, ein wenig später kamen sie wieder vorbei und schlugen kurze Holzstipfel in den Boden ein... „Viel zu kurz!“ wollte ich schon rufen, viel zu kurz, um euch im Winter als Schneestangen zu dienen... Gerade als ich mir dachte, dass die alle wahrscheinlich noch nie so einen richtig strengen Winter mit meeeeterhohen Schneewänden erlebt haben, machte es plötzlich einen Höllenlärm, und große Maschinen aus Metall begannen mit mächtigen Schaufeln die Erde abzugraben! Uups... dachte ich mir, jetzt bauen die da sicherlich etwas ganz Schreckliches auf meine schöne Wiese hin. Also zog ich mich für einige Tage in meine Schlafhöhle zurück und dachte mir allerlei Schabernack und kleine Kniffe aus, um den Menschen dort zu zeigen, was ich von all ihren Plänen halten würde – nämlich gaaaar nix! Aber denkt nur, als ich ein paar Tage später vorbeikam, um meinen ersten Streich zu spielen, hatte sich das Bild ganz plötzlich gewandelt! Viele Leute waren nun damit beschäftigt, wieselflink einen neuen Wald zu pflanzen!!! Viele, viele junge Buchenbäumchen warteten darauf, noch vor dem ersten Schnee in den Boden gesetzt zu werden! „Schon seltsam“, dachte ich, denn eigentlich war da auch wieder etwas ganz Eigenartiges dabei – die Bäumchen wurden nämlich in Reihen und in Kurven und Ecken gepflanzt... und ein Mensch war nur damit beschäftigt, den anderen zu sagen, wo genau die kleinen Buchen hinzustellen seien! Dabei sieht`s doch im Wald ganz wild aus, und die jungen Bäume kommen geradewegs an den Stellen zur Welt, wo sie zuvor als Samen und Nüsschen hingepurzelt waren.. oder von fleißigen Hähern und Eichhörnchen vergraben – und vergessen wurden, hihih...

Also mir war das Ganze ein bisschen ZU sonderbar und ich verzog mich – auf einen meiner Lieblingsplätze, auf dem Berg gleich in der unmittelbaren Nähe und über dem Haus, in dem



vor Zeiten der eine freundliche Jäger gewohnt hatte, ihr wisst schon, wo... Da sah ich es erst: Der ganze Wald hatte nun die Form eines riesigen, eines gewaltig großen, eines... ja, eines FUSSABDRUCKES angenommen! Grad`so, als wäre der Riese Rübezahl aus dem Siebengebirge mal eben zu Besuch gewesen und hätte seine Spuren hinterlassen... Nun, ihr könnt euch ja denken, dass ich mir die ganze Sache noch lange durch den Kopf gehen lassen und versuchen werde, den Menschen vom Nationalpark Gesäuse auf die Schliche zu kommen, was sie da mal wieder ausgeheckt – im wahrsten Sinne, hihihi... - haben! Davon werde ich euch ganz bestimmt das nächste Mal berichten!!!

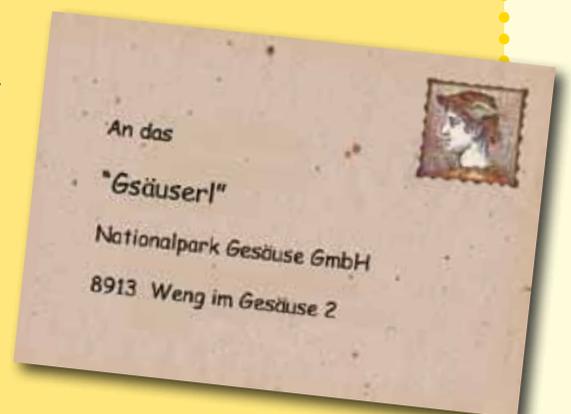
Bis dahin wünsche ich euch eine wunderschöne Winterzeit bei uns im Gesäuse, viele Tage voller Spaß im Schnee und viele Abenteuer in der Natur!

**Liebe Grüße und bis zum nächsten Frühling
Euer Gsäuserl**

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefallen oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

**Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2**



Wichtige Termine auf einen Blick

- **04. Februar 2012:**
3. Dirndlball der Nationalpark Partner auf Schloss Röthelstein

- **16. März 2012:**
Vertikale Originale: Karl „Charly“ Gabl,
20:00 Uhr: Gasthof Pirafelner/Hall bei Admont

- **26. Mai 2012:**
Tag der Parke, 20 Jahre LIFE

- **17. Juni 2012:**
Tag der Natur

- **07. Juli 2012:**
Eröffnung des Ökologischen Fußabdrucks

- **07. Juli 2012:**
GEO- Tag der Artenvielfalt

**Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Jahresprogramm im Informationsbüro in Admont an!**

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20,
Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at



Das Land
Steiermark

